

Donnerstag den 14. Juni 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuch 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domet's Erben in Waldenburg.

König Konstantin von Griechenland dankt ab

Englands und Frankreichs Antwort an Rußland.

Die vom 9. Juni datierte Antwort der englischen Regierung auf die russische Note über die Kriegsziele der Alliierten lautet nach einer Neutermeldung vom 12. Juni:

Am 3. Mai erhielt die Regierung Sr. Majestät durch den russischen Geschäftsträger die Note von der russischen Regierung mit der Erklärung ihrer Kriegspolitik. In dem Aufruf an das russische Volk, der in der Note enthalten ist, wird gesagt, daß das freie Rußland nicht andere Völker zu beherrschen, noch ihnen ihr angestammtes nationales Erbe zu nehmen oder fremdes Gebiet gewaltsam zu besetzen beabsichtigt. Dieser Gesinnung stimmt die englische Regierung von Herzen zu. Sie trat in den Krieg nicht als in einen Eroberungskrieg ein und setzt ihn für kein solches Ziel fort. Ihre Absicht beim Ausbruch des Krieges war, den Bestand ihres Landes zu verteidigen und Achtung vor zwischenstaatlichen Verpflichtungen zu erzwingen.

Zu diesen Zielen kam jetzt noch hinzu das der Befreiung der durch fremde Gewalt herrschaft unterdrückten Völkerschaften. Die englische Regierung freut sich daher herzlich, daß das freie Rußland die Absicht der Befreiung Polens ankündigt, nicht nur des von der alten russischen Autokratie beherrschten Polens, sondern in gleicher Weise des unter der Herrschaft des deutschen Kaiserreichs befindlichen Polens. Zu diesem Schritte wünscht die englische Demokratie Rußland ein gutes Gelingen. Vor allem müssen wir nach einer Regelung streben, die das Glück und die Zufriedenheit der Völker sichern und allen berechtigten Anlaß für einen zukünftigen Krieg beseitigen wird. Die englische Regierung verspricht sich herzlich mit ihren russischen Alliierten in der Annahme und Billigung der Grundsätze, die vom Präsidenten Wilson in der historischen Botschaft an den amerikanischen Kongress niedergelegt sind. Das sind die Ziele, für die die britischen Völker kämpfen, das sind die Grundsätze, von welchen ihre Kriegspolitik jetzt und in Zukunft geleitet wird. Die englische Regierung glaubt, daß die Abmachungen, die von Zeit zu Zeit mit ihren Alliierten getroffen wurden, mit diesen Grundsätzen übereinstimmen. Aber wenn die russische Regierung wünscht, ist sie vollständig bereit, diese Vereinbarungen mit ihren Alliierten zu prüfen und, wenn nötig, zu revidieren.

Die französische Regierung

hat eine Note übergeben lassen, welche dieselben Erklärungen enthält wie die englische, und hinzusetzt, daß Frankreich, in dem Wunsch nach Wiedererwerbung Elsaß-Lothringens, das ihm vormalig gewaltsam entzogen worden sei, gemeinsam mit den Alliierten bis zum Siege kämpfen werde, um den Provinzen ihre Rechte auf un- verletztes Gebiet und auf wirtschaftliche und politische Selbstständigkeit zu sichern. (W.B.)

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht.

W.B. Berlin, 12. Juni, abends. (Amtlich.) In Flandern zeitweilig lebhafter Feuerkampf. Südwestlich von Lens sind englische Angriffe im Nachkampf gescheitert. Im übrigen nichts Wesentliches.

Die Kriegslage.

W.B. Berlin, 12. Juni. In Flandern wurde die übliche Kampftätigkeit der letzten Tage in überwiesender Weise durch englische Kavallerieangriffe östlich Messines unterbrochen. In drei Wellen preschten die britischen Reitergeschwader über das Trichterfeld vor. Was sich nicht in den Resten der Drahtverhaue versing und in Trichtern und Drähten zu Fall kam, brach im deutschen Schnellfeuer zusammen. In wenigen Minuten war alles vorüber. Das Gelände vor den deutschen Gräben war mit toten oder sterbenden Reitern und Pferden bedeckt, während die geringen Reste der Ueberlebenden in rasender Karriere sich zu retten suchten. Nördlich der Douve versuchten die Engländer einen starken Infanterievorstoß. Ein geringer Anfangserfolg wurde durch sofortigen Gegenstoß wieder wettgemacht. Auch südlich der Douve wurden zwei britische Vorstöße abgewiesen.

Die Munitionsverschwendung der Engländer.

W.B. Rotterdam, 12. Juni. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Kriegsberichterstatter Gibbs meldet aus dem englischen Hauptquartier, daß während der Offensive bei Ypern von der Artillerie einer Division allein 180 000 Granaten aus Feldbatterien und über 46 000 Granaten aus schweren Geschützen abgefeuert worden sind.

Englische Verluste.

Aus Rotterdam, 12. Juni, erfährt das „Damburger Fremdenblatt“: Die englischen Verluste betragen nach den in englischen Blättern erschienenen Verlustlisten im Dezember 1916 953 Offiziere und 39 711 Mann, im Januar 1917: 653 Offiziere und 32 480 Mann, im Februar 1216 Offiziere und 16 277 Mann, im März 1765 Offiziere und 28 907 Mann, im April 4831 Offiziere und 31 619 Mann, im Mai 5919 Offiziere und 107 075 Mann. Zu den Zahlen im Mai gesellen sich noch die der Flotte mit 177 Offizieren und 2347 Mann.

Die Aussichtslosigkeit der englischen Offensive.

„Nieuwe van den Dag“ schreibt: Der britische Erfolg im Westen bleibt auf geringen Geländegewinn beschränkt. Anscheinend war der Rückzug auf eine kürzere Stellung von deutscher Seite bereits vorbereitet, denn es war schon mehrere Tage vorher bekannt, wo der englische Angriff einsetzen würde, und der deutsche Generalstab wird seine Maßnahmen danach getroffen haben. Man sieht hier von neuem die Veränderung in der deutschen Kampfmethode an der Westfront, die eintrat, als Hindenburg oberster Feldherr wurde. Früher hat man nie etwas anderes gesehen, als daß jeder Fuß Boden, der den Deutschen entzogen wurde, sofort mit den größten Opfern wieder gewonnen wurde. Jetzt dagegen ziehen sich die Deutschen freiwillig in eine vorbereitete starke Stellung zurück. Es ist natürlich nicht gesagt, daß jetzt die Deutschen definitiv standhalten werden, es kann auch sehr leicht möglich sein, daß, wenn der englische Druck wieder stärker wird, auch dieses Frontstück wieder zurückgenommen wird und man bis zur Eisenbahnlinie nach Ypern weicht. Aber dies geht alles so langsam, daß, wenn es so weitergeht, die Engländer noch in Jahren Weltgen nicht erobern werden, und was spielt es schließlich bei den Friedensverhandlungen für eine Rolle, ob ein paar belgische Dörfer mehr oder weniger in deutschem Besitz sind?

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 12. Juni.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

In Dalmatien neuerliches Anwachsen der feindlichen Artillerie- und Fliegerstätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in den Sieben Gemeinden dauerten fort. Die italienischen Angriffe richteten sich hauptsächlich

gegen den Monte Forno, den Monte Ghieja und die Grenzhöhen nördlich davon. Im südlichen Teil dieses Raumes scheiterten sie in den Nachmittagsstunden schon in unregelmäßiger Geschäfteuer. Auf dem Grenzflankung fingen unsere Truppen feste feindliche Stöße im Bajonett- und Handgranatenkampf auf. Am Witternacht brach der Gegner zwischen dem Monte Forno und dem Grenzrücken abermals mit erheblichen Kräften vor. Sein Beginnen blieb wieder erfolglos. Sonst an der italienischen Front nichts Neues.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ein italienisches Flugzeuggeschwader besetzte Durazzo mit Bomben. Mehrere Albaner wurden getötet. Der Chef des Generalstabes.

Der Krieg zur See.

U-Boot-Beute.

W.B. Berlin, 13. Juni. (Amtlich.) Vor dem Westausgange des englischen Kanals und im Atlantischen Ozean wurden neuerdings durch unsere U-Boote u. a. vernichtet: Der englische bewaffnete Dampfer „Clan Murray“ mit 6500 Tonnen Weizen; drei Offiziere des Dampfers wurden gefangen genommen; ein größerer englischer bewaffneter Dampfer unbekanntes Namens. Durch weitere Versenkungen gingen u. a. verloren: 9000 Fässer Schmieröl, 10 000 Sad Waags nach Frankreich und weitere 1500 Tonnen Weizen.

2. Unsere U-Boote im Mittelmeer versenkten neuerdings sieben englische Dampfer und zehn italienische Segler mit insgesamt 33 370 Tonnen. Es waren die bewaffneten Dampfer „Don Diego“, 2632 Tonnen, mit Stückgut von Cardiff nach Alexandria, „Ampleforth“, 3873 Tonnen, mit Kohlen von Cardiff nach Alexandria, „England“, 3708 Tonnen, mit Kohlen von Cardiff nach Malta, „Manchester Trader“, 3938 Tonnen, „Elmwood“, 2744 Tonnen, mit 5700 Tonnen Weizen von Karak nach Livorno, der Dampfer „Almaria“, 5317 Tonnen, mit unbekannter Ladung von Kalkutta nach Marseille, und das Lazarettschiff „Dover-Castle“, 8271 Tonnen, das mit zwei großen Dampfern der Union-Castle-Linie, von zwei Zerstörern geleitet, Convoy fuhr. Die versenkten italienischen Segler waren „Debronia“, „Maria Antonia“, „Linguzino“, „Rosina“, „Natale Monaco“, „S. Antonia di Padova“, „Diego Rufa“, „Angelo Padre“, „Luigi“, „Maria Giuseppa“ und „Rosalia“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der englischen Bevölkerung wird klar, daß Krieg ist.

W.B. Berlin, 12. Juni. Neueren Nachrichten aus England zufolge ist die Lebensmittelnot infolge des deutschen U-Bootkrieges dort überall beängstigend gestiegen. Ein Gastwirt aus Liverpool schreibt am 11. April: Früher letzten wir täglich 200 Flaschen Strut um, und jetzt höchstens noch 50. Aus Sheffield heißt es am 13. April: Du glaubst gar nicht, wie völlig erforden das Land hier ist. Der Krieg bringt in jedes Haus, und alle Leute werden täglich ernster. Angesichts dessen, daß Norfolk voll von Vermundeten liegt und die Lebensmittelpreise enorm gestiegen sind, wird einem großen Teil der Bevölkerung erst klar, daß Krieg ist. Aus Stol-Coventry schreibt man am 22. April: Hier hat die Herstellung von Kuchen völlig eingestellt werden müssen. Marmelade kann man weder für Geld noch gute Worte bekommen, Zigaretten sind um das Doppelte gestiegen, und Rosinen und anderes ist überhaupt nicht mehr zu haben. Man jagt, daß es verboten werden soll, den Soldaten Lebensmittel ins Feld zu schicken, weil im Lande Mangel an Nahrung eintreten werde. Ein Londoner Kaufmann schreibt am 8. Mai: Du wirst dich nie glauben, was für eine Notlage in London herrscht. Geschäfte, die vor einem Jahr noch gut gingen, haben jetzt schließen müssen. Nach diesen Äußerungen wird es verständlich, wenn es in einem Briefe vom 9. Mai heißt: In Oldham streifen alle Metallarbeiter. Ich möchte, die Soldaten streikten auch, das würde vielleicht den Krieg beendigen.



Das Kampfgebiet zwischen Ypern u. Armentières

Die Ereignisse in Rußland.

Stürmische Sitzung im Arbeiter- und Soldatenrat.

Im Arbeiter- und Soldatenrat ist es, wie der „Deutschen Kriegszeitung“ zufolge aus Petersburg gemeldet wird, über die Frage der Ausdehnung eines Teiles der Industrie und ihrer Arbeiter aus Petersburg nach anderen Orten zu einer stürmischen Sitzung gekommen. Weitere Sturmreden wurden durch Vorschläge über die Behandlung des Baren herbeigeführt. Zu einer Abstimmung über das künftige Schicksal Nikolaus des Zweiten kam es nicht, weil der Vorsitzende die Sache als außerhalb der Befugnisse des Arbeiter- und Soldatenrates befindlich bezeichnet, wenigstens den Vorschlag, den früheren Kaiser zu Grubenarbeiten in dem Donezbezirk oder in Zuchtanstalten Sibiriens zu schicken. Die Mehrheit war für die Uebersiedlung Nikolaus Romanows nach Kronstadt.

Die Bauern für eine Bundesrepublik.

Der Kongreß der Bauernabgeordneten aus ganz Rußland nahm eine Entschliessung an, daß die künftige politische Regierungsform Rußlands die einer demokratischen Bundesrepublik sein solle.

Rußland von den Verbündeten zur Offensive gedrängt.

Wie über Stockholm telegraphisch gemeldet wird, wird in Petersburg mit größter Bestimmtheit behauptet, daß seitens der Entente Rußland der 14. Juni als letzter Zeitpunkt eines militärischen Eingreifens auf der ganzen Front angegeben wurde, unter Androhung erster Schwerestrafen, falls die Bedingungen nicht eingehalten würden.

Derenfalls Frontreise diene darum vornehmlich der Belebung des Offensivgeistes der Armee. Daß dieser Zweck mißglücke und die Armee sorglos in ungünstiger Lage sich befindet, zeigen unzweifelhaft die Frontberichte der kriegerisch-bürgerlichen Presse. Die „Börsezeitung“ schildert die Lage an der Westfront, wo gänzliche Kampfpause herrscht. Die Deserturen kehren größtenteils in jämmerlichem rentierten Zustande zurück. Große Energie und viel Kraft wäre nötig, um die wilden Massen kampffähig zu machen. Ganze Truppenmassen weigern sich kategorisch, die Schützengräben zu bewachen. Dazu gehören besonders die Infanteristen, während die Artillerie im allgemeinen für eine unmittelbare Offensive ist. Darum herrscht bei der Infanterie große Aufregung gegen andere Waffenarten, welche vielfach zu Ausreitungen führte. Auch

den Rücktritt der Generale bringt die „Börsezeitung“ mit der Offensivfrage in Zusammenhang. Alexejew habe der Interimsregierung mitgeteilt, daß er einen Generalbefehl über die allgemeine Essensfrage ausfertigen werde. Das Resultat war eine Klage an den Arbeiter- und Soldatenrat. Darauf wurde im Regierungskomitee von den sozialistischen Ministern konstatiert, Alexejew habe sich den neuen Strömungen noch nicht angepaßt. Er vererbe die Demokratisierung. Gurko reichte sein Abschiedsgesuch ein, weil ein Teil der Korps erklärte, er werde dem Essensbefehle nicht gehorchen.

Die Irenfrage.

W.A. Amsterdam, 11. Juni. Nach einer Meldung des „Allgemeinen Handelsblatt“ aus London hat die englische Regierung bekanntgegeben, daß der irische Konvent aus 101 Teilnehmern bestehen soll, wovon die Regierung 15 ernannt. Die Nationalisten, die Sinn-Feiner, die Unionisten von Ulster und die Unionisten aus Südrand werden durch je 5 Abgeordnete vertreten sein, die O'Brien-Gruppe, die Peers und die Arbeiterpartei durch je zwei. Die katholische Kirche wird auf dem Konvent vier Sitze haben, die protestantische Kirche drei. Man weiß noch nicht, wer den Vorsitz führen wird.

Amerika spürt die Kriegsfolgen.

Aus Washington weiß der „Sun“ zu berichten: Der Minister des Innern, Lane, hat Veranlassung genommen, den versammelten Gouverneuren der amerikanischen Einzelstaaten das Schicksal vor Augen zu führen, das dem Verbands- und den Vereinigten Staaten droht, falls es nicht gelingen sollte, den von den Deutschen geführten U-Bootkrieg in seinen Wirkungen unschädlich zu machen. Die systematische Zerstörung des Weltseesraums durch die deutschen U-Boote nehme einen Umfang an, der die Existenz von Großbritannien und Frankreich und damit auch die Vereinigten Staaten auf das ernstlichste bedroht. Lane ersuchte die Gouverneure, das Volk in ihren Amtsbezirken auf einen langen, opferreichen Krieg vorzubereiten. Jede Hilfsquelle, jedes Hilfsmittel, über die das Land verfügt, müssen ausgedehnt werden, solange Hoffnung bestehen soll, diesen Krieg zu einem siegreichen Ende zu führen. Von Deutschland muß das amerikanische Volk lernen, welche Opfer der größte Krieg erfordert, den die Weltgeschichte bisher gekannt hat.

Amerikanische Einmischung in China.

W.A. London, 12. Juni. Reuter erfährt, daß die Vereinigten Staaten an die Alliierten und auch an China eine Note gerichtet haben, in der sie den inneren Zwiespalt in China beklagen und auf die Notwendig-

keit nationaler Einigkeit verweisen. Die Note schlägt vor, daß in irgend einer Form eine gemeinsame Erklärung an China gerichtet werde. Die Haltung der anderen Alliierten ist noch unbekannt, da ihre Antworten noch nicht abgefaßt sind.

Japanische Eifersucht.

W.A. Tokio, 9. Juni. (Reuter.) Die amerikanische Note an die chinesische Regierung hat eine gewisse Erregung in der Presse und der öffentlichen Meinung in Tokio hervorgerufen. Gemäßigte gut unterrichtete Politiker glauben, daß die Note die Gegensätze zwischen den verschiedenen Gruppen in China verschärfen, vielleicht die fremdenfeindlichen Elemente aufreizen und wahrscheinlich eine entgegengesetzte Wirkung haben wird, als beabsichtigt sei. Weniger gemäßigte Japaner sind über die Note empört und betrachten sie als amerikanische Einmischung in die innere Politik Chinas. Daß Reuter schon die amerikanisch-japanischen Differenzen offen zugeben muß, will viel heißen.

Entlassungsgesuch italienischer Minister.

W.A. Bern, 12. Juni. „Agenzia Nazionale“ teilt mit, daß Bissolati, Bonomi, Comandini und Canepa ihr Entlassungsgesuch eingereicht haben, worauf Boselli mäßigend eine Unterredung zwischen Sonnino und Bissolati herbeiführte. Die Krise erforderte eine Kommando des Königs, der nach einer Audienz Bosellis nachher ander Orlando, Sonnino, Bissolati und andere Minister empfing.

Der neue spanische Ministerpräsident Dato.

Die Neubildung des spanischen Kabinetts bedeutet Ablösung der bisher herrschenden liberalen Partei durch die konservativen und damit eine Befestigung des spanischen Neutralitätsgedankens. Eduardo Dato war bereits von Oktober 1913 bis Oktober 1915 Ministerpräsident eines gemäßigt-konservativen Kabinetts. Er ist von Be-



Eduardo Dato, der neue spanische Ministerpräsident

ruf Rechtsanwält und betätigte sich besonders auf dem Gebiete der Sozialpolitik. Dato steht seit langem in der aktiven spanischen Politik, war wiederholt Minister, Bürgermeister von Madrid, Kammerpräsident und Ministerpräsident.

Letzte Nachrichten.

König Konstantin dankt ab.

W.A. Athen, 12. Juni. (Meldung der „Agence Havas“.)

König Konstantin hat zugunsten seines Sohnes Prinz Alexander abgedankt.

Radikale Maßregeln zur Lösung der griechischen Frage.

W.A. Rotterdam, 12. Juni. Nach dem „Nieuwe Rotterdamischen Courant“ meldet die „Times“ aus Athen vom 7., es würden offenbar radikale Maßregeln geplant, um die griechische Frage zu lösen. Wenn die Mission Jounaris ergebnislos ist, so würden außer dem französischen Gesandten auch der englische und russische die Stadt verlassen. Vom 10. desselben Monats meldet derselbe Korrespondent, daß in Athen jedermann glaubt, daß durch die Besetzung der Stadt Janina durch die Italiener mit einer Aktion begonnen wurde, deren Zweck die Beschränkung der Nachbefugnisse der Stadt Athen sei. Es sei bekannt, daß mehrere Offiziere des Nachhins Pläne ausarbeiten, um den Widerstand gegen einen militärischen Eingriff der Alliierten vorzubereiten.

Rojalen in Kriegsausrüstung in Petersburg.

W.A. Bern, 12. Juni. Nach einer Londoner Meldung des „Corriere della Sera“ berichten die Petersburger Mitarbeiter von „Times“, „Morning-Post“ und „Daily Chronicle“ einstimmig, daß am vergangenen Donnerstag Rojalen in Kriegsausrüstung in Petersburg erschienen sind. Ihr Auftreten hat anscheinend in der Stadt ausgeprägtere Wirkungen gehabt, da die Bevölkerung von früher weiß, was das Erscheinen bewaffneter Rojalen bedeutet. Der Mitarbeiter von „Morning-Post“ bemerkt, daß damit binnen kurzem die Wiederherstellung der Ordnung erreicht werden würde.

600 Tonnen Sprengstoffe bei Messines verwandt.

W.A. London, 13. Juli. Der Vertreter der „Times“ im Hauptquartier berichtet, daß zur Sprengung der deutschen Stellungen bei Messines 600 Tonnen Sprengstoffe in etwa zwanzig auf über zehn englische Meilen verteilten Stellen verwandt worden seien. Das schreckliche Schauspiel glich einem plötzlichen Ausbruch von Vulkanen, die Erde bebte auf weite Entfernung.

Die Versenkung schwedischer Schiffe — Englands Schuld.

W.B. Berlin, 12. Juni. In der Versenkung der drei von Island nach Skandinavien zurückkehrenden Schiffe „Argo“, „Jes“ und „Thoren“, von denen die beiden ersten vor Stornoway versenkt wurden, schreibt „Stockholms Tidningen“: Die englischen Behörden waren gebeten worden, zu gestatten, daß die Schiffe ihre Reise von einem skandinavischen Hafen nach Island und zurück vornehmen dürfen, ohne von den englischen Seekreisläften gezwungen zu werden, nach englischen Häfen innerhalb des Sperrgebietes zu gehen. Diese Bitte war von englischer Seite abgelehnt worden.

Auf Anfrage wird uns mitgeteilt, daß es sich in der Tat so verhält.

„Svenska Dagbladet“ bemerkt hierzu, daß dieses Vorgehen eigentlich nichts Neues sei, sondern vollständig zu dem englischen System passe.

Rekrutierungen der Entente in den Vereinigten Staaten.

W.B. Bern, 12. Juni. Lord Robert Cecil erklärte im Unterhause, der amerikanische Kongress habe ein Gesetz angenommen, das den Ententemächten gestattet, ihre Staatsangehörigen in den Vereinigten Staaten zu rekrutieren. Eine britische Kommission weilt in Amerika, um solche freiwillige Rekrutierungen vorzunehmen.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 13. Juni, vormittags. **Westlicher Kriegsschauplatz.**

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In kürzlichen Feuerwellen bekämpften sich die Artillerien in zunehmender Stärke bei Ipern und bei Douve.

Westlich Baretton kam mittags ein englischer Angriff in unserer Vernichtungsfeuer nur an wenigen Stellen bis an unsere Gräben; die vordringenden Sturmwellen weichen in unserem zusammengefaßten Infanterie- und Artilleriefeuer mit Verlusten zurück. Abends scheiterte dort in gleicher Weise ein Angriff der Engländer.

Westlich der Straße Arras—Lens Vernichtungsfeuer auf unsere Stellungen. Starke englische Kräfte, die am Souchezbache in unsere Gräben drängen, wurden in kraftvollem Gegenstoß geworfen. In nachfolgenden erbitterten Handgranatenkämpfen brangen unsere Sturmtruppen in noch verbliebene Einbruchsstellen ein.

Front des Deutschen Kronprinzen.

In einigen Stellen der Aisne, der Champagne und Maas lebhaft Feuerkämpfe.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Nichts Neues.

Auf dem **östl. u. mazedonischen Kriegsschauplatz** keine besonderen Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Die Abdankung des Griechenkönigs.

W.B. Athen, 13. Juni. (Sonderdepesche.) „Agence Havas“ meldet: Am Montag vormittag verlangte der Oberkommissar der Alliierten, Zouart, vom Ministerpräsidenten namens der Schutzmächte die Abdankung des Königs unter Bezeichnung des Nachfolgers und unter Ausschluß des Thronfolgers. Nach einem Kronrat sprach abends der König die Abdankung aus und äußerte zugleich den Wunsch, sich auf ein englisches Schiff zu begeben, um über Italien nach der Schweiz zu reisen.

Die Truppen des Oberkommissars hatten Befehl, nicht zu landen, ehe der Entschluß des Königs bekannt ist.

Wettervorausage für den 14. Juni.

Heiter, warm, streichweise Gewitter.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Vorkaufs von

Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst **Uebnahme von Vermögensverwaltungen**, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. **Regulierung von Nachlässen**, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebnahme des Amtes als **Testamentsvollstrecker**. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

In der Woche vom 18. bis zum 24. Juni können gegen den Abschnitt Nr. 27 der Lebensmittelkarte empfangen werden:

125 g Graupe zum Preise von 8 Pfg.,

ferner gegen den Abschnitt Nr. 28:

70 g Grieß zum Preise von 4 Pfg.

und gegen den Abschnitt Nr. 29:

50 g Suppenmehl zum Preise von 7 Pfg. oder 50 g Sago

oder Grünlinsenmehl zum Preise von 9 Pfg. oder 50 g Kartoffelmehl zum Preise von 3 Pfg. oder 1 Suppenwürfel

zum Preise von 10 bzw. 15 Pfg.

Nach Ablauf dieser Zeit verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.

Waldenburg, den 13. Juni 1917.

Der Landrat.

Nachreichung der Meß- und Wiegegeräte.

Zur Anschließung an unsere Bekanntmachung vom 11. d. Mts. bringen wir hiermit zur Kenntnis, daß die Nachreichung der Meß- und Wiegegeräte nach folgender Straßeneinteilung vorgenommen werden soll. Es haben also in der Zeit

vom 14. Juni bis 30. Juni d. Js.

dieserjenigen Gewerbetreibenden der nachfolgend bezeichneten Straßen zu erscheinen bezw. ihre Meß- und Wiegegeräte vorzulegen:

- | | |
|-------------------------|----------------------|
| am 14. Juni d. Js.: | am 23. Juni d. Js.: |
| Albertstraße, | Hohstraße, |
| Auenstraße, | Kaiser-Wilhelmplatz, |
| Alte Bleiche, | Kirchstraße, |
| Auguststraße, | Kirchplatz, |
| Bahnhostraße, | Kreuzstraße, |
| Barbarastrasse, | Kriegerstraße, |
| Bäderstraße, | am 25. Juni d. Js.: |
| Bergstraße, | Bülowstraße, |
| Birkholzstraße, | Mathildensstraße, |
| Vibrantweg, | Marktplatz, |
| Blücherstraße, | am 26. Juni d. Js.: |
| Blücherplatz, | Mittestraße, |
| am 15. Juni d. Js.: | Moltkestraße, |
| Charlottenbrunner Str., | Mühlenstraße, |
| Cochiusstraße, | Neue Straße, |
| am 16. Juni d. Js.: | am 27. Juni d. Js.: |
| Freiburger Straße, | Nettelbedstraße, |
| am 18. Juni d. Js.: | Niederstraße, |
| Friedländer Straße, | Ritterstraße, |
| Friedländer Chaussee, | Roonstraße, |
| am 19. Juni d. Js.: | Sandstraße, |
| Fürniensteiner Straße, | Salzbrunner Weg, |
| Gartenstraße, | Scharnhornstraße, |
| Gerberstraße, | Scheuerstraße, |
| am 20. Juni d. Js.: | Schillstraße, |
| Gneisenaustraße, | Schlachthofstraße, |
| Gottesberger Straße, | Seidlitzstraße, |
| am 21. Juni d. Js.: | am 29. Juni d. Js.: |
| Hermannstraße, | Tiefbaustraße, |
| am 22. Juni d. Js.: | Töpferstraße, |
| Hermannplatz, | Waldstraße, |
| Hermesdorfer Straße, | Wasserstraße, |
| Hochwaldstraße, | Weißsteiner Straße, |
| | Wilhelmstraße, |
| | Wrangelstraße, |
| | Zietenstraße. |

Am 30. Juni d. Js. werden alle übrigen bis dahin nicht erledigten Eichungen vorgenommen werden.

Waldenburg, den 13. Juni 1917.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Ober Waldenburg.

Ein weiterer Kartoffelverkauf für die Versorgungsperiode vom 11. Juni bis 17. Juni 1917 findet **Sonnabend den 16. Juni 1917, von 12—1/2 Uhr mittags**, vom Gesteller der „Schloßbrauerei“ aus statt.

Ober Waldenburg, 13. 6. 17.

Gemeindevorsteher.

Cinnache-Zucker.

Die Verteilung des Zuckers für die häusliche Obstverwertung soll in nächster Zeit erfolgen. Wir fordern daher die Haushaltungsvorstände auf, den Bedarf an Einlegezucker mündlich oder schriftlich im Zimmer 19 im Rathaus anzumelden.

Zwecks Vermeidung von zu großem Andrang werden die Meldungen entgegengenommen:

am 14. Juni, vormittags von 8—10 Uhr, von Familien mit den

am 14. Juni, vormittags von 10—12 Uhr, mit

am 14. Juni, nachmittags von 3—6 Uhr, mit

am 15. Juni, vormittags von 8—10 Uhr, mit

am 15. Juni, vormittags von 10—12 Uhr, mit

am 15. Juni, nachmittags von 3—6 Uhr, mit

Spätere, sowie übermäßige Meldungen können nicht berücksichtigt werden. Die Ueberweisung von Einlegezucker erfolgt in

diesem Jahre nur einmal.

Waldenburg, den 13. Juni 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Städtische Kriegsstüch.

Vom 18. Juni ab findet der Verkauf der Karten für die städtische Kriegsstüch in der Weise statt, daß gegen Vorlegung je einer Reichsfleischkarte für Erwachsene eine Speisewochenkarte verabfolgt wird. Gegen Vorlegung von je 2 Reichsfleischkarten für Kinder wird ebenfalls eine Speisewochenkarte verabreicht. Halbwochenkarten werden nicht mehr abgegeben.

Es werden an niemanden mehr Wochenkarten abgegeben, als ihm hiernach zusteht. Wer also für seine ganze Familie Wochenkarten entnehmen will, hat alle in seinem Besitz befindlichen Reichsfleischkarten vorzulegen. Auf Reichsfleischkarten wird nichts verabfolgt.

Die Abtrennung der Fleischmarken erfolgt in der bisherigen Weise, d. h. für je eine Speisewochenkarte sind die einer halben Wochenmenge entsprechenden Fleischmarken abzugeben.

Speisefarten können nur an Waldenburger Bewohner abgegeben werden. Die Speisefarten sind auch nicht übertragbar. Auswärtige, die sich Speisefarten der Waldenburger Kriegsstüch verschaffen oder zu verschaffen versuchen, werden unmissichtlich strafrechtlich verfolgt.

Waldenburg, den 11. Juni 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Abgabe von Zucker.

Bei Abgabe von Zucker an die Verbraucher hat der Verkäufer sofort bei Empfangnahme der Zuckermarke diese mit seinem Firmenstempel zu versehen oder seine Firma mit Tinte darauf zu setzen. Die Provinzialzuckerstelle löst Zuckermarken, die nicht auf obige Weise entwertet sind, nicht ein.

Waldenburg, den 1. Juni 1917.

Der kommissarische Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 11. Juni 1917.

Der Magistrat.

Bressenotiz.

Am 13. Juni 1917 ist eine Bekanntmachung erschienen, durch welche alle rohen Meß-, Rot-, Dam- und Gemswild-, Gunde-, Schweine- und Seehundsfelle, Walroßhäute, Renn- und Elentierfelle, sowie das daraus hergestellte Leder betroffen sind.

Gleichzeitig ist eine Bekanntmachung veröffentlicht worden, durch welche für Meß-, Rot-, Dam- und Gemswild-, Gunde-, Schweine- und Seehundsfelle Höchstpreise festgesetzt werden.

Beide Bekanntmachungen enthalten eine Reihe von Einzelbestimmungen, deren genaue Kenntnis für die in Betracht kommenden Kreise erforderlich ist. Ihr Wortlaut ist bei den Landrats-Ämtern, Bürgermeisterei-Ämtern und Polizei-Behörden einzuziehen.

Das stellvertretende Generalkommando des 11. Armee-Korps.

Hochwald □ J. O. O. F.
Do. d. 14. Juni, ab. 8 Uhr:

A. □

Zwei- oder vierrädrig, leichter Handwagen

zu kaufen gesucht.

Kranz Koch.

Ein gut erhalt. Korb-Kinderwagen zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

Gebrauchtes, noch gut erhalt. Soja od. Chaiselongue und Vinoleum zu kaufen gesucht. Grotius, Friedl. Str. 21, 2 Tr.

Bad Salzbrunn.

Biete zum Kauf an:

1. Renommiertes Logierhaus mit vollem Inventar, in bester Lage des Kurorts, für 78 000 Mark, Anzahlung 25 000 Mk.,
2. Kleineres Logierhaus mit Inventar für 27 000 Mk., Anzahlung 7000 Mk.,
3. villenartiges Wohnhaus, zum Teil für Kurgäste eingerichtet, für 30 000 Mk., Anzahlung 7. bis 9000 Mk.

Reichs-(Kriegs-)Anleihen oder andere sichere Wertobjekte werden zum Tageskurse als Zahlung angenommen.

Julius Berger,

Waldenburg, Sandstraße 2.

Herrschaftliches Haus

in Waldenburg, mit schönem Garten, Stallung für 3 Pferde, Remise u., unter günstigen Bedingungen verkäuflich. Näheres durch

Julius Berger,

in Waldenburg, Sandstraße 2.

Zum baldigen Antritt wird

ein tüchtiger Kutscher und ein Possillon

gesucht.

Fr. Ruh, Spediteur.

Ein kräftiges, ält. Mädchen zum sofortigen Antritt gesucht event. 1. Juli.

Fleischermstr. Haacke, Schaeft. 19

Eine stärkere Frau

zum baldigen Antritt gesucht.

Sinalco-Fabrik Waldenburg,

Mühlenstraße 36.

Für einen frauenlosen Haushalt (3 Personen) wird per 1. Juli eine anständige, saubere Frau als Wirtin gesucht. Offerten unter H. M. in die Expedition dieses Blattes erbeten.

Dienstag früh 3 Uhr verschied nach langer Krankheit meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter,

Frau Auguste Menzel,

geb. Welsch,

im Alter von 65 Jahren.

Dies zeigen hierdurch tiefbetäubt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Freitag nachmittags 3 Uhr. Trauerhaus: Reußendorf Nr. 67.

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied heute Nacht 11 $\frac{1}{2}$ Uhr meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute Mutter,

Frau Emma Breuer,

geb. Bittner,

im Alter von 56 Jahren.

Dies zeigt schmerz erfüllt an

Althain, den 11. Juni 1917

Der tieftrauernde Gatte:

Bäckermeister Heinrich Breuer, nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, vom Trauerhause aus, statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Verstorbenen sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pastor prim. Hörter für seine tröstenden Worte am Grabe; Dank auch für die schönen Kranzspenden, sowie allen denen, die dem so früh Dahingegangenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Anna Beuchel.

Bekanntmachung für die Stadt Waldenburg,

Impfung betreffend.

Die öffentliche Erstimpfung der im Jahre 1916 und früher geborenen, noch nicht mit Erfolg geimpften Kinder findet am

15. Juni d. J., nachmittags 3 bis 4 $\frac{1}{4}$ Uhr,

die Wiederimpfung der 12jährigen Kinder ebenfalls am

15. Juni d. J., vormittags 9 $\frac{1}{2}$ bis 10 $\frac{1}{4}$ Uhr,

statt. Die Befichtigung der Impfstoffe erfolgt am 22. Juni d. J. Die Stunde wird im Impftermine bekannt gegeben.

Impfstoffal: Städtische Turnhalle, Schlachthofstraße 5.

Die Erstimpfungen sind pünktlich zu der auf den den Eltern oder Pflegeeltern bereits zugestellten Impfvorladungen angegebenen Zeit im Impfstoffal mit reingewaschenem Körper, reiner Wäsche und in sauberen Kleidern vorzustellen.

Wir machen auf den Inhalt der den Eltern oder Pflegeeltern der Erstimpfungen mit der Impfvorladung zugestellten Verhaltensvorschrift nochmals aufmerksam.

Alle diejenigen, welche noch nicht geimpfte Kinder unter zwölf Jahren besitzen und eine Vorladung zur Impfung nicht erhalten haben, werden zur Vermeidung der gesetzlichen Bestrafung aufgefordert, diese Kinder sofort im hiesigen Einwohner-Meldeamt zur Impfung anzumelden.

Die Vorstellung der Wiederimpfungen erfolgt durch die Herren Lehrer.

Waldenburg, den 9. Juni 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Ober Waldenburg.

Die nächste ordentliche Sitzung der hiesigen Gemeindevorstellung, bei welcher nach § 109 der Landgemeindevorordnung beschränkte Öffentlichkeit stattfindet, ist für

Freitag den 15. Juni 1917, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungszimmer der hiesigen Gemeindevorstellung — Chauffee-straße Nr. 4, Erdgesch. — angesetzt.

Die Tagesordnung zu derselben ist im Gitterkasten der Gemeinde ausgehängt.

Ober Waldenburg, 12. 6. 17.

Gemeindevorsteher.

Neußendorf. Unterstützungszahlung.

Die Empfänger auf Kriegsfamilien-Unterstützung werden ersucht, die nächste Unterstützung

Sonntagabend den 16. Juni ex., vormittags von 8 bis 10 Uhr,

bei der Gemeindefasse abzuholen.

Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß die event. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind.

Die Abholer wollen sich mit etwa 50 Pfg. Kleingeld zum Wiedergeben versehen.

Neußendorf, 12. 6. 17.

Gemeindevorsteher.

Althain.

Die Steuerpflichtigen hiesiger Gemeinde werden aufgefordert, bis Sonntagabend den 16. d. Mts., die Steuern für das 1. Vierteljahr 1917 an die Gemeindefasse zu zahlen. Verbleibende Reste werden ohne jede weitere Mahnung im Zwangsverfahren eingezogen. Steuerpflichtige ohne Steuer-Benachrichtigung haben sich sofort beim Gemeindefassreiber zu melden.

Althain, 12. 6. 17.

Gemeindevorsteher.

Damenhüte

zu Nichtsaison-Preisen vom 15. Juni bis 1. Juli

Arbeitslohn gratis!

| | |
|---------------------------------|-----------|
| Sporthüte | 3.00 Mk. |
| Bassthüte, garniert | 3.90 Mk. |
| Bassthüte mit Blumen-Garnituren | 7.50 Mk. |
| Koffbaarbüte mit Garnituren | 12.00 Mk. |
| Togalhüte | 14.00 Mk. |
| Aparte Kinderbüte | 4.25 Mk. |

Hedwig Teuber, Kaiser-Wilhelm-Platz 5.

Langwaltersdorf.

Die Ablieferung von Eiern durch die Geflügelhalter geschieht nicht in dem Maße, wie dieses im vaterländischen Interesse durchaus notwendig ist. Wenn auch während der Brütezeit der Hühner die Eierproduktion sich vermindert, so läßt sich damit dennoch nicht das auffallende Ausbleiben der Eierablieferung rechtfertigen.

Die Geflügelhalter werden deshalb nochmals auf ihre Ablieferungspflicht aufmerksam gemacht und gleichzeitig darauf hingewiesen, daß gegen jeden Geflügelhalter strafrechtlich eingeschritten werden wird, sobald von ihm Eier unerlaubt in den Verkehr gebracht werden.

Sogenannte Hamsterer, welche sich vielfach in hiesigen Wirtschaften einfinden und widerrechtlich nicht nur die Abgabe von Butter, Milch und anderen, oft gegen hohe und verlockende Preise zu erlangen suchen, sind anzuhalten, ihre Personalien festzustellen und diese uns mitzuteilen.

Langwaltersdorf, 11. 6. 17.

Gemeindevorstand.

Darlehn von 12000 Mark

gegen Verpfändung von 3 Fuchsgrubentagen gelehrt durch

Julius Berger

in Waldenburg, Sandstr. Nr. 2.

Große Stube zum Einstellen von Sachen zu vermieten Scharnhorststraße 1

2 Stuben, Küche und Entree, sonnig, nach der Straße gelegen, zum 1. Juli zu beziehen. E. Anders, Hermannstraße 21.

2 Stuben und Küche, vorh., 1. Etg., sep. Eing., Elektr., Gas, bald od. später zu beziehen Scharnhorststraße 1.

Eine Stube bald zu beziehen Mühlenstraße 26.

Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

Mehrere Stuben per sofort zu vermieten. J. Giesche, Schaelstraße 10.

Laden mit anschließender Wohnung per 1. Juli zu vermieten Gottesberger Straße 24.

Eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Bad, Zentralheizung und Beigelaß, 3. Etage, Fürstener Straße 1, per 1. Juli 1917 zu vermieten. Näheres durch Ernst Vogt, Möbelgeschäft.

2 Zimmer u. Küche per 1. Juli zu bez. (Gas u. elektr. Licht vorhanden) Hochwaldstr. 5.

3 Zimmer, Küche und Beigelaß, sowie einzelne Stube per 1. Juli zu beziehen Freiburger Straße 12.

Ein Laden mit 2 Zimmern zum 1. Juli zu beziehen. 2 Zimmer, Küche und Entree, 2 ineinandergehende Zimmer bald zu beziehen. Fr. Wieland, Auenstraße 7.

Ring Nr. 9, Eingang Gottesberger Straße, ist ein Laden zu vermieten u. bald zu beziehen.

Stube mit Küche zum 1. Juli zu vermieten. Näheres bei Vogel, Wasserstraße 2.

2 Stuben und Küche Juli zu beziehen Mühlenstr. 37, II, 1.

Kleine Stube bald od. später zu beziehen Töpferstr. 13.

Dame sucht 1. Juli gut möbl. Zimmer nahe Vierhäuser. Angebote unter A. B. 1 in die Expedition dieses Blattes.

Möbl. Zimmer für Herrn ev. mit Penl. bald zu beziehen Sandstraße 2a, III, 1.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Gutes Logis erhält anst. Fräulein bei alleinstehend. Frau. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Große Stube 1. Juli zu bez. Ob. Waldenburg, Mittelstr. 3.

Eine kl. Stube (mon. 5 Mk.) bald od. später zu bez. bei Ludwig, Dittersbach, Hauptstr. 58.

Dienstag früh ist auf dem Wege nach dem Bilzhäuschen ein Täschchen mit Inhalt (13 Mk.) verloren gegangen. Geg. Belohn. abzugeben in der Exped. d. Bl.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,

Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des

Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11—1 Uhr:

Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

Orient-Theater

Freiburgerstraße No 5

Täglich bis Donnerstag:

Der grosse

Detektivschlager:

Der gelbe Ulster

mit Harry Higgs dem Meisterdetektiv.

Und das

große Beiprogramm.

Fürstl. Kurtheater Bad Salzbrunn.

Donnerstag den 14. Juni:

Die verlorene Tochter.

Lustspiel-Neuheit von Gulda.

Freitag: Auf allgemeinem Wunsch: Unter der blühenden Linde.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Juni.

Das Kaiserpaar in Karlsruhe. Der Kaiser und die Kaiserin sind am Freitag vormittag 9 1/2 Uhr im Hofsonderzug in Karlsruhe eingetroffen, um einige Stunden im Kreise der großherzoglichen Familie zu verweilen. Sie wurden an Bahnhof vom Großherzog und der Großherzoginwitwe Luise empfangen und herzlich begrüßt. Kurz nach 5 1/2 Uhr reisten die Majestäten zu einem kurzen Besuch zu dem Prinzenpaar Joachim von Preußen.

Zu Geheimrat von Payers 70. Geburtstag liefen eine große Anzahl Glückwünsche aus allen Teilen Deutschlands ein. Der König von Württemberg ließ seine Glückwünsche durch das Kabinett übermitteln, sämtliche württembergischen Minister gratulieren ebenfalls. Auch der Reichsminister sandte aus dem Großen Hauptquartier ein Glückwunschtelegramm, ebenso die Staatssekretäre Dr. Helfferich und Dr. Solf. Auch der ehemalige Staatssekretär Dernburg besand sich nebst einer großen Anzahl Parlamentarier unter den Glückwünschenden sowie eine Anzahl von Organisationen der fortschrittlichen Volkspartei aus dem ganzen Reiche. Auch eine Menge wirtschaftlicher Vereinigungen sandte Glückwünsche.

Die Juliagung des Reichstages. Für den auf den 5. Juli festgesetzten Wiederzusammentritt des Reichstages rechnet man in Regierungskreisen nur auf eine zweitägige Dauer der Verhandlungen. Wie der „Deutschen Tageszeitung“ von unterrichteter Seite gemeldet wird, soll sich diese Erwartung indessen nicht erfüllen, da sowohl in sozialdemokratischen Kreisen wie in den Reihen der Polen keine Neigung besteht, die neuen Kriegskredite debattelos zu bewilligen. Vielmehr ist von dieser Seite beabsichtigt, die Gelegenheit zur Herbeiführung einer allgemeinen Aussprache zu benutzen.

Eine Vermehrung der Reichstagsmandate durch Aufteilung der Meisenwahlkreise streben die Mehrheitsparteien der deutschen Volksvertretung an. Die Regierung hat zu der Frage noch nicht Stellung genommen.

Ein blinder Student als Freiwilliger im vaterländischen Pilsendienst. Wie man aus Halle berichtet, legte dort an der lateinischen Hauptschule der Französischen Stiftungen der blinde Oberprimaner Siegfried Göbel, der von Tuinta an als Blinder die Schule besucht hat, die Reifeprüfung ab. Göbel hatte sich schon früher zum vaterländischen Pilsdienst gemeldet und ist jetzt auch angenommen worden. Er unterrichtet Soldaten, die im Kriege ihr Sehvermögen verloren haben.

Ueber unsere Lage und die Zukunft der deutschen Industrie sprach in Leipzig am Sonnabend der national-liberale Reichstagsabgeordnete Dr. Stresemann. Durch eine große Reihe überzeugenden Zahlenmaterials begründete der Redner die Tatsache, daß der unbeschränkte U-Boot-Krieg der einzig richtige Weg gewesen sei, England an seiner verwundbarsten Stelle zu treffen. Ohne Optimismus könne man wohl behaupten, daß die Lage für uns selten so gut gestanden habe wie heute. Der Redner ging dann auf die Frage der Zukunft der Industrie über. Der heutige Zustand dürfe keineswegs verworfen werden. Das wäre der Tod der deutschen Industrie. Die Tätigkeit des Einzelkaufmanns verbürgt allein den Erfolg, die Syndizierung untergräbt ihn.

Provinzielles.

Breslau, 13. Juni. Steuerveranlagung. Die diesjährige Einkommensteuer- und Ergänzungssteuerveranlagung im Regierungsbezirk Breslau hat nach vorläufiger Feststellung für das Steuerjahr 1917 ein Erhebungsjahr von 27 236 559,80 Mk. Einkommensteuer und 8 609 430,20 Mk. Ergänzungssteuer einschl. der Zuschläge ergeben. Das endgültig für das Vorjahr festgestellte Steuerjahr betrug 21 759 573,20 Mk. Einkommensteuer und 3 348 791,80 Mk. Ergänzungssteuer; mithin ergibt sich eine Steigerung um 2 476 986,60 Mk. Einkommensteuer und 260 635,40 Mk. Ergänzungssteuer.

ep. Schweidnitz. Ein räuberischer Überfall wurde gestern am Fuße der Röllschenberge gegen eine Einwohnerin aus Klein Wierau verübt. Nachdem sich tagsüber ein Wegelagerer in der Umgegend bereits wiederholt gezeigt hatte, tauchte er gegen Eintritt der Dunkelheit an der von Boglau nach Klein Wierau führenden Straße plötzlich aus dem Ghauffseegraben auf und fiel über die von Boglau kommende Frau her. Zwischen ihr und dem Banditen entspann sich ein erbitterter Kampf, wobei der Wegelagerer der Ueberfallenen die Kleider vom Leibe riß. Schließlich gelang es ihm doch, der Ueberfallenen den mitgeführten Geldbetrag in Höhe von etwa 15 Mk. zu entwenden. Mit seiner Beute entfloh er zwischen den Getreidefeldern. Trotz bald aus dem Dorfe aufgenommener Verfolgung entkam der Straßenträuber.

ep. Zobten. Heldentod eines schlesischen Fliegerleutnants. Wiedemann hat ein tapferer schlesischer Fliegerheld den Heldentod auf dem Kriegsschauplatz gefunden, und zwar Fliegerleutnant Oskar v. Schickfuß und Neudorf vom Breslauer Leibkürassier-Regiment. Leutnant von Schickfuß, der im Alter von 23 Jahren stand und in einem Luftkampf zu Tode kam, ist ein Sohn des Rittergutsbesitzers von Schickfuß und Neudorf in Rankau bei Zobten.

Landeshut. Eine Kreisynode gegen die Kriegstraunungen. In der kürzlich abgehaltenen Sitzung der Kreisynode des Kreises Landeshut sprachen sich die Mitglieder der Synode gegen die sogenannten Kriegstraunungen aus. Es wurde dargelegt, daß diese Geschiehungen in vielen Fällen der sittlich-religiösen Grundlage entbehren und oft auch nur deshalb vorgenommen würden, um auf diese Weise zu versuchen, der Ehefrau die staatliche Unterstützung zu sichern.

Sriegau. Eine Familientragödie fand gestern früh im Hause Kohlenstraße 5, das der Buchhalter Wilhelm Ulrich mit seiner Frau allein bewohnte (ein Sohn des Ulrich ist im Kriege gefallen, während ein zweiter noch im Felde steht) ihren Abschluß. Zwistigkeiten zwischen Ulrich und seiner Frau, die am Sonntag wieder neue Nahrung fanden, scheinen Ulrich bestimmt zu haben, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Noch am Sonntag hatte er für die Firma C. F. Lehmann, bei der er angestellt war, eine Reise unternommen, von der er gegen 8 1/2 Uhr abends zurückkam. Ulrich wurde aber von seiner Frau nicht in das Haus gelassen. Durch Einschlagen einer Scheibe in der Veranda war er dann in das Haus gelangt. Gestern früh war Ulrich zur Kellerei gegangen, wo er sonst das Wechselgeld für die Lohnzahlung holte, und hatte dort geäußert, für ihn brauche man kein Geld mehr aufzuheben, er könne das Leben zu Hause nicht mehr aushalten. Nach Hause zurückgekehrt, hat Ulrich gestöhnt, wonach er mit seiner Frau erneut in Streit geraten ist, der in Tätlichkeiten ausartete. Erst das Dienstmädchen konnte die Frau von dem Manne, der sie hingeworfen hatte, befreien. Ulrich ging dann zum Boden hinauf, um seinen Vorrat, aus dem Leben zu scheiden, wahr zu machen. Zu diesem Zweck hatte er Deckelstein mit Spiritus besessen, angezündet und sich dann aufgehängt, auf welche schreckliche Weise er den Tod fand. Durch das Feuer, zu dessen Abkühlung die Feuerwehr alarmiert wurde, ist das Dachgeschoß des Hauses vollständig ausgebrannt. Da bekannt geworden war, daß der Besitzer des Hauses sich in dem Bodenraum befand, wurde versucht, mit der Rauchmaske in den Raum einzudringen, was sich aber als unmöglich erwies, da die Flammen hoch aufschlugen. Nachdem die Flammen notdürftig durch eine Schlauchleitung gelöscht waren, konnte man den Bodenraum auf Augenblicke betreten und hierbei wurde die Leiche Ulrichs, auf dem Fußboden liegend, aufgefunden.

Sirchberg. Erfolgreiche Arbeit eines Polizeihundes. Gute Arbeit leistete am Montag der Polizeihund des Polizeikommissars Hilde hier. Der Hund war gemeldet worden, daß sich in den Wäldern des Rappenberges in der Nähe der „Goldenen Aussicht“ zwei russische Kriegsgefangene aufhielten. Bei der bald darauf unternommenen Streife wurden auch in den großen Waldungen die beiden Gefangenen durch den Polizeihund sehr rasch entdeckt und gestellt. Die Gefangenen gaben an, vor fünf Tagen von der Arbeitsstätte entflohen zu sein. Am Tage hätten sie geschlafen und in der Nacht wären sie gearwandert, in der Hoffnung, bis nach Rußland zu kommen. Die beiden Gefangenen wurden wieder dem Gefangenenlager in Rauban zugeführt.

Liegnitz. Ein eigenartiger Unfall hat sich auf dem hiesigen Güterbahnhof ereignet. Beim Verladen von Vieh stürzte der Wagen um. Drei Bullen, die an Ketten befestigt waren, mußten an Ort und Stelle abgestochen werden. Der Kutcher brach das Bein und wurde in das Krankenhaus geschafft.

Grünberg. Großfeuer. Auf dem an der Grünberg-Großener Kreisgrenze gelegenen Rittergut Röhmen hat ein großer Brand einen Getreideschuppen und ein von mehreren Familien bewohntes Deutehaus bis auf die Umfassungsmauern vernichtet. Zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen, sämtliche Mobilien der Bedienten, Geflügel und anderes Vieh und erhebliche Geldbeträge in Papier sind mitverbrannt. Mehrere Familien sind obdachlos. Das Feuer ist durch „spielende“ Kinder verursacht worden.

ep. Steinau a. D. Der Rekord der Preissteigerung auf dem Kirckenmarkte dürfte bei der Verpachtung der Kircken-Alleen im Kreise Steinau a. D. erreicht worden sein. Nachdem im Vorjahre der Pachtzins für diese sich auf 4087 Mk. bezifferte, wurde in diesem Jahre ein Pachtzins von 11 675 Mk. erzielt, das ist das — mehr als dreifache des vorjährigen Pachtzinses!

Glogau. Ein schwerer Unfallschicksal hat sich hier am Sonntagvormittag auf der Oder ereignet. Drei hiesige junge Leute im Alter von 18 bis 20 Jahren unternahmen in einem kleinen Boote, in der Nähe des Dorfes Reichau, eine Spaziersahrt. Dabei kamen sie einem Stromaufwärts fahrenden Schleppzuge zu nahe. Das kleine Fahrzeug kippte in den Wellen um. Der eine der Anwesenden, der 18jährige Fritz Neumann, fand in den Kluten den Tod.

Sprottau. Feuer im Gefangenenlager. Im hiesigen Kriegsgefangenenlager wurde durch eine Feuersbrunst, deren Entstehungsurache noch nicht ermittelt ist, die Baracke, in der die schwarze Wäsche der Lagerinsassen aufgespeichert wird, eingeeäschert. Durch schnelle und energische Hilfe konnte der Brand auf seinen Fortschritt beschränkt werden.

Alzenau. Nach 47 Jahren! Bei dem 73jährigen Hausbesitzer Ernst Schneider hier, der 1868 und 1870/71 mitkämpfte und am 8. August 1876 in der Schlacht bei

Börth durch Schuß in den linken Oberarm verwundet wurde, ist jetzt nach 47 Jahren der noch nicht geheilten Schußöffnung ein großer Knochensplitter zutage getreten, so daß die Wunde nun endlich heilen wird.

Cosel. Ein frecher Diebstahl wurde in der Schule zu Nesselwitz verübt. Der Hauptlehrer ist Verwalter einer Kasse und hatte 1200 Mk. liegen, um sie am nächsten Tage nach Reife abzuliefern. Die Diebe drangen durchs Fenster ein und stahlen außer den genannten 1200 Mk. eine Sparbüchse mit 60 Mk., einen Geldbeutel mit 23 Mark und zwei Anzüge. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 13. Juni.

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen wurde dem ersten Bürgermeister Dr. Erdmann hier.

Beschlagnahme, Bestandserhebung und Höchstpreise für Roggen, Weizen, Hafer und Schweinefleisch. Eine diesbezügliche Preisnotiz befindet sich im Anzeigenteil unseres heutigen Blattes.

Lehrgang für Kugelfingerringe für Kriegsveterane. In nächster Zeit wird in Ruptau bei Jastrzemb (Oberschlesien) ein Lehrgang für Kugelfingerringe, der eine Woche dauert und unentgeltlich ist, von dem Generalverein der schles. Kugelfingerringe abgehalten werden. Kriegsveterane, welchen ein Unterhaltungslohnzuschuß gewährt werden kann, haben sich baldigst bei dem Ausschuss für Kriegsveteranen in Breslau, Hörsingplatz 8, anzumelden. Wollen andere Kugelfingerringe an dem Kursus teilnehmen, so haben diese bei der Anmeldung bei dem Vorsitzenden des Generalvereins, Dekonomierat Strauch in Liegnitz, zu bewirken. In der Bekanntgabe des Ausschusses für Kriegsveteranenverleihen wird die Teilnahme besonders den Kriegern empfohlen, die sich anwerben wollen; es sollten an dem Kursus aber auch andere Kriegsveterane teilnehmen, die neben ihrer Hauptbeschäftigung die Kugelfingerringe als Nebengewerbe betreiben wollen.

Belehrung über das Wesen der Pockenkrankheit und ihre Verbreitungsweise.

Die Pocken (Mattern) sind, wie bekannt, eine gefährliche Krankheit, die sich nur durch Ansteckung fortpflanzt. Die Uebertragung auf Gesunde, das ist die Ansteckung, kommt entweder unmittelbar durch den Berührung mit Kranken oder mittelbar durch Zwischenträger, denen Pockeneime anhaften, zustande.

Zwischenträger können Gegenstände aller Art sein, z. B. getragene Leib- und Bettwäsche, Kleidungsstücke, Betten, Polster, Teppiche, Vorhänge u. dergl., aber auch gesunde Personen, die mit Kranken in Berührung gekommen sind, ebenso kann auch durch die Luft eine Uebertragung auf die Nachbarschaft stattfinden.

Die Erkrankung an den Pocken beginnt 10—13 Tage nach Aufnahme des Ansteckungsstoffes mit meist hohem Fieber, das in der Regel mit einem Schüttelfrost eingeleitet wird. Der Kranke klagt über heftige Kopfschmerzen, ein Gefühl von Abgeschlagenheit in den Gliedern, sowie über große Müdigkeit, und zeigt zuweilen Neigung zu Ohnmächten, häufig tritt auch Uebelkeit und Erbrechen ein. Es gesellen sich meist heftige Kreuz- und Rückenbeschwerden dazu, die für das Anfangsstadium der Pocken besonders bezeichnend sind. Gelegentlich kommt es auch zu starken Blutungen (Nasenblutungen, vorzeitige Menstruation). In manchen Fällen zeigen sich bald auch Masern- oder scharlachartige Flecke am Unterleib und den Oberschenkeln, die sogenannten Exantheme, die dem Anvireten der eigentlichen Pocken, Knötchen und Pusteln, vorangehen. Treten diese Erscheinungen nach Umständen auf, die eine Pockenankündigung befürchten lassen, so kann jetzt schon der Verdacht auf eine Pockenkrankung ausgesprochen werden, und ist daher alsbald ein Arzt zuzuziehen und gefälligst unverzüglich Anzeige an die Polizeibehörde zu erstatten.

Der Ansteckungsstoff ist hauptsächlich in dem Inhalt der Pockenbläschen und Pusteln enthalten; er ist sehr widerstandsfähig und bleibt in eingetrocknetem Zustande lange wirksam. Jeder noch so leichte Pockenfall kann die Krankheit in ihrer schwersten Form auf andere übertragen; er bedeutet daher für seine Umgebung eine große Gefahr, weil gerade Leichtfranke mit mehr Menschen in Berührung zu kommen pflegen als Schwerfranke.

Außer der Umgebung des Kranken sind diejenigen Personen gefährdet, die mit Gegenständen in tun haben, die mit dem Kranken in Berührung gekommen sind, z. B. Wäscherinnen, Desinfektoren u. a.

Um eine Verschleppung der Seuche zu verhüten, ist jeder Verkehr von dem Kranken fernzuhalten. Es besuche niemand ein Pockenhaus, den nicht seine Pflicht dahin führt; ebenso wenig nehme man Besuche aus solchen Häusern an.

Kleidungsstücke, Wäsche und sonstige Gebrauchsgegenstände von Pockenkranken dürfen unter keinen Umständen in Benutzung genommen werden, ehe sie entseucht (desinfiziert) sind. Auch dürfen sie unter keinen Umständen un desinfiziert nach anderen Orten verschickt werden.

Das beste Schutzmittel gegen die Erkrankung an den Pocken ist die Schutzpockenimpfung. Fast immer bleiben Personen, welche innerhalb der letzten 5 Jahre mit Erfolg geimpft oder wiedergeimpft worden sind, von den Pocken verschont, oder werden nur von einer leichten Form dieser Krankheit befallen. Die Gefahr zu erkranken ist um so geringer, je früher noch der durch die Impfung erworbene Schutz ist. Daher sollten beim Ausbruch einer Pockenepidemie nicht nur die Angehörigen und die Pfleger des Kranken, sondern auch alle diejenigen Personen, die ihr Verum in unmittelbare oder mittelbare Berührung mit Pockenkranken oder Pockenkräften u. s. w. bringen kann, sich sobald als möglich wieder impfen lassen.

*** Nieder Herrnsdorf. Bestätigung.** Als Waisenrat ist der Schuhmachermeister Paul Klambt gewählt und verpflichtet worden.

Weißstein. Die Ausgabe der neuen Fleischkarten erfolgt Mittwoch, nachmittags von 3 bis 5 Uhr. Mittwoch, Donnerstag und Freitag kann in Zimmer Nr. 7 auf dem Amt die Anmeldung für Kinder zur Obstverwertung im Haushalt erfolgen. Die Zuweisung erfolgt nur einmalig. — Das Eisene Kreuz verliehen wurde dem Gefreiten Alfred Paul, Sohn des Maschinenwärters P. von hier. — Sammlung für die U-Boot-Spende. Die von jungen Damen mit Auspöpfung unternommene Hausammlung für die U-Boot-Spende hat einen schönen Erfolg gehabt. Das Gesamtergebnis betrug 1185 Mk.

Weißstein. Der Glocken Abschied. Heute Mittwoch abend von 8 bis 9 Uhr werden die Glocken der katholischen Kirche zum letzten Male feierlich geläutet werden — zum Abschiedsgruß. Auch ihr Ständlein hat geschlagen. Beim Abschiednehmen aber kommt die Erinnerung. Am 15. November des Jahres 1898 war es, als sie ihre feierliche Weihe erhielten, um von da an teilzunehmen an der Menschlichen Freude und Leid. Noch eine kurze Spanne Zeit, nur noch Stunden, dann ist ihr eherner Mund auf immer verstummt. Der Gemeinde beste Wünsche begleiten sie zu ihrem Dienst fürs Vaterland.

Neu Salzbrenn. Das Eisene Kreuz wurde verliehen dem Müller Martin Weist, Sohn der Uhrmacherswitwe W. von hier.

*** Neu Kästlig. Bestätigung.** Der Gutsvorsteher Max Meier ist zum stellvertretenden Verbandsvorsteher des Gesamtschulverbandes Sellhammer für die Dauer der Mitgliedschaft im Schulvorstande ernannt worden.

*** Wüstegiersdorf. Eine Arbeiter-Massenspeisung** hat gestern in den Kaufmann'schen Gebäuden ihren Anfang genommen. Gegen zu lösende Marken zu 10 Pf. wird eine gut zubereitete Suppe verabreicht. Es werden täglich einige hundert Portionen bereitgehalten werden, und können die Speisen in der Kantine verzehrt oder auch mit nach Hause genommen werden.

*** Grund. Bestätigung.** Als Waisenrat ist der Hausbesitzer Hermann Schubert gewählt und verpflichtet worden.

Bermischtes.

18 Schweine und kein Eigentümer. In einem Pferdehals in der Fennstraße zu Berlin wurden im Stroh versteckt, 20 halbe ausgefleischte Schweine sowie acht abgebackene ganze Schweine aufgefunden. Das Ergebnis war 1243 Pfund Schweinefleisch, 14 Pfund Knochen und verchiedene Eingeweideteile. Da der Eigentümer nicht zu ermitteln war, wurden obige Fleischteile beschlagnahmt.

Ein Prokurenfall. Das Schöffengericht in Bad Reichenhall verurteilte den 40 Jahre alten Seher Max Winkler aus dem Kreise Niederbarnim zu sieben Wochen Gefängnis, weil er heimlich Brot- und Zettlarven angefertigt und diese auch nach Berlin versandt hatte. Die Strafe erscheint ungewöhnlich niedrig.

Ueber die Kriegsschäden an ostpreussischen Postanstalten durch die Russeneinfälle wird, wie man aus Küüingsberg berichtet, amtlich bekanntgegeben. Von 855 Postanstalten Ostpreussens mußten während der Zeit der Einfälle 683 den Betrieb einstellen. Die Oberpostdirektion Gumbinnen siebete zeitweise nach Bromberg über. 15 Posthäuser, 8 Dienstwohngebäude sind vollständig zerstört. Unter dem zerstörten waren 4647 Fernsprecher und 113 Morseapparate.

400 Personen an Alkoholvergiftung gestorben. In Troitskij (Gouvernement Orenburg, Rußland) sind 400 Personen an Alkoholvergiftung gestorben, darunter sechs Soldaten.

Grubenunglück in Amerika. Nach Pariser Blättermeldungen brach durch Explosion einer Lampe in einer der reichsten Kupfergruben Amerikas im Staate Montana Feuer aus, das fürchtbare Verheerungen verursachte. Bisher konnten 52 tote Arbeiter geborgen werden, jedoch werden noch 250 vermißt. Die Feuerbrunst erschwert die weitere Suche.

Bisher 100 Milliarden französische Kriegskredite. In dem soeben erschienenen Bericht des Haushaltsausschusses der französischen Kammer werden die vorläufigen Kriegskredite mit 9071,3 Millionen Franken berechnet, während die Regierung 9843,2 Millionen gefordert hatte. Mit Einschluß der Vorläufe an die Verbündeten wird die Kammer bisher rund 100 Milliarden bewilligt haben.

Offiziere für den Turnunterricht an höheren Schulen. Der Kultusminister hat darauf hingewiesen, daß bei der großen Wichtigkeit des Turnunterrichts für die Wehrbarmachung der Jugend da, wo Lehrer fehlen, die Ueberweisung nicht kriegsverwendungsfähiger, zum Erteilen von Unterricht geeigneter Offiziere beim stellvertretenden Generalkommando zu beantragen sei.

Ein Kind im Arme der Mutter vom Blitz erschlagen. In Ehrenfriedersdorf i. Sa. stand bei einem Gewitter die Witwe Barthel mit ihrem dreijährigen Knaben auf dem Arm im Hausgang der elterlichen Wohnung. Plötzlich schlug der Blitz ein und traf das Kind, das der Mutter tot aus den Armen fiel; Frau Barthel wurde selbst nur betäubt.

Uch schlug der Blitz ein und traf das Kind, das der Mutter tot aus den Armen fiel; Frau Barthel wurde selbst nur betäubt.

Tolle Katzen. Während in Berlin und andern Orten die Tollwut unter den Hunden kein Ende nimmt, so daß die Hundesperre von einem Vierteljahr zum andern verlängert werden muß, wurde in der bei Biogenbrück gelegenen kleinen sächsischen Ortschaft Moxa die Lehrersfrau Päßlein von einer Katze gebissen. In Berlin wurde festgestellt, daß die Katze an Tollwut erkrankt war. Da das tollwutkrante Tier in Moxa in verchiedenen Gehöften gezecht wurde, mußten dort alle Katzen und Hunde getötet werden. Für den Umkreis von 10 Kilometern wurde auf drei Monate die Hundesperre angeordnet.

Zur Geschichte von Bad Salzbrenn.

Salzbrenn vor 90 Jahren.

Ein Zeugnis über Salzbrenn aus dem Jahre 1827.

Wer Salzbrenns Vergangenheit erkunden will, findet nur sehr wenige Quellen und auch diese sind entweder sehr dürftig oder, wie Zemplins reikamearische Jahresberichte, nur mit Vorwitz zu gebrauchen. Darum ist es stets mit Freude zu begrüßen, wenn wieder einmal ein Zeuge aus des Kurortes Jugendtagen seine Stimme erhebt und den damaligen Zustand des Bades kritisch beleuchtet. Einen solchen führt Zemplin in seiner Brunnenchrift selbst an, indem er dort (4. Auflage von 1838, S. 53) schreibt:

„Endlich muß ich noch eines Aufsatzes über Salzbrenn in der Zeitung für die elegante Welt Nr. 217—221 des Jahres 1827 dankbar erwähnen. Es ist nicht eine gewöhnliche flüchtige Arbeit, nicht der augenblickliche Erguß einer freundlichen Teilnahme, sondern eine gründliche und sorgfältige Schilderung Salzbrenns und seiner Umgebungen, sowie seines Brunnensystems, ohne die Mängel zu vergessen, welchen letzteren jedoch gegenwärtig — also 1838 — größtenteils abgeholfen ist.“

Die damals sehr beliebte „Zeitung für die elegante Welt“ ist heute so selten geworden, daß sie nur noch in einigen großen Bibliotheken eingesehen werden kann. Die allerwertigsten Freunde Salzbrenns dürften daher jenen Aufsatz gelesen haben, jedoch es wohl gerechtfertigt ist, wenn wir ihn hier mit einigen unwesentlichen Witzungen zu neuem Leben erwecken lassen.

Der Verfasser, Dr. Rutherford aus Breslau, der Salzbrenn durch oftmaligen Besuch genau kannte, hat nun das Wort. Die nötigen Erklärungen sind in Klammern beigelegt.

Ueber Salzbrenn, seine Heilquellen und Anlagen in Schlesien.

Mit dem Vergnügen, welches die Erinnerung an genossene Freuden der Natur und ungeschuldiger Geselligkeit stets gewährt, entspreche ich dem Verlangen nach einem Bericht über meinen diesjährigen Besuch Salzbrenns, das, von 200jährigem Schlummer gleichsam durch einen Zauberstab geweckt (seit 1600, wo Caspar Schwendfeld den Brunnen beschrieb), sich bereits i. J. 1824 nachjähriger Laufbahn den zweiten Rang unter den zahlreichen Heilquellen seines schlesischen Vaterlandes errungen hatte. Mögen die Ärzte entscheiden, unter welchen Bedingungen Brust- und Unterleibskrankheiten aller Art hier Genesung, Erleichterung und Lebensfröhen juchen sollen, mir genügen zu der Ueberzeugung, daß der schon vor Jahrhunderten anerkannte und beschriebene Wert dieser Quellen, deren Vernachlässigung mit hoher Wahrscheinlichkeit den besonders für das schlesische Gebirge schauerhaften Drangsalen des Dreißigjährigen Krieges beigetragen wurde, denselben jährlich neue Verehrer gewinnen müsse, die bei klümmlichem Gebrauche an mir selbst und unglücklichen anderen gemachten Erfahrungen und der Umstand, daß, wie selten auch eine rasch ausblühende Anstalt der Scheit- und Eisenerhütten zu entgegen pflegt, doch noch kein Sachkundiger einen öffentlichen Zweifel gegen ihre nicht gewalttätige, sondern in der Regel gelind, langsam und oft noch spät nachwirkende Kraft gewagt hat. Nur die schon vor länger denn 200 Jahren von Schwendfeld erwähnte und nun alljährlich bestätigte Beobachtung darf ich nicht verschweigen, daß sich der Brunnen als vorzügliches Heilmittel gegen Stein- und Griesbeschwerden bewährt, wovon der gegenwärtige Fürstbischof von Breslau, Emanuel von Schlanitz, der eingeständenermaßen seinem Gebrauche allein die Genesung verdankt, noch im hohen Alter ein glänzendes Beispiel liefert. (Schlanitz starb 1832 im 81. Lebensjahre.) Wer sich erinnert, mit welchen Unbequemlichkeiten und Entbehrungen die Gäste der früheren Jahre zu kämpfen hatten; wer es weiß, daß bisher, was aus dem früheren Mangel an hinreichendem Gelasse für Befolge und Dienerschaft von selbst hervorging, keine Person von hohem Range die Kur am Orte selbst gebrauchte und dadurch die nachahmende oder schaulustige Menge nach sich zog, kurz, daß der Brunnen alles, was er ist, sich selbst verdankt, der wird schwerlich im Ernste den zahlreichen und steigenden Besuch wieder für eine Wirkung der Mode erklären wollen. Eher möchte man der in unseren Tagen erfolgten Rückkehr von dem übermäßigen Gebrauche starker Heilmittel zu den mehr auflösenden einen Anteil daran zugestehen, der bei weitem größte aber gewiß nicht unfreiwillig der überaus gesunden und reizenden Lage des Ortes.

Zwölfhundert Fuß über der Meeresfläche erstreckt sich Salzbrenn von NO. nach SW., von Fürstenstein über eine halbe Meile dem Salzbad entlang zum majestätischen Hochwalde, der vom Haupte bis zum Fuße mit fast undurchdringlichen Buchen- und Ahornwäldern bekleidet und von einem Tannen- und Fichtenbaum umfrängt in den mannigfachen Lichtern des Tages und im Schimmer der Abendsonne von jedem Standpunkte aus das Auge durch das anmutigste Farbenpiel ergötzt, während er durch seine imponierende Höhengestalt der ganzen Gegend den Charakter der Großartigkeit ausprägt. Auf beiden Seiten von teils

mäßigen, teils ganz unbedeutenden Anhöhen umgeben, erlaubt das freie Tal einen ganz ungehinderten Zug der Luft, ohne deren Strömungen zu verstärken und öffnet sich auf gleiche Weise den Strahlen der frühen Morgen-, wie der späten Abendsonne; so ist es möglich, daß wenigstens in den Sommermonaten die Morgen- und Abendtemperatur nicht merklich von der des flachen Landes abweicht. Kaum konnte ein Sommer geeigneter sein, die gerühmte Gesundheit des hierigen Klimas auf die Probe zu stellen, als der eben verfllossene. Kein auch noch so unbedeutender Bezirk Schlesiens blieb von den hartnäckigsten und immer wiederkehrenden Beschleibern verschont; hier litt, soviel ich bei genauer Bekanntheit und emsigem Nachforschen erfuhr, bis zur Mitte des Julius kein, und später nur ein Einwohner daran; bei vielen Kurgästen, die, kaum davon genesen, auf der Reise oder am ersten oder zweiten Tage ihres Hierseins Rückfälle bekamen, wurden diese leicht gehoben und lehrten nicht wieder. . . . Eine gleiche Günstigkeit dem friedlichen Tale dadurch zuteil, daß alle die Ungewitter des vergangenen Sommers, die ihre verheerenden Wirkungen vorzugsweise über Schlesiens Fluren ergossen, spurlos an ihm vorüberzogen. . . .

Ungefähr auf dem dritten Drittel der Entfernung von Fürstenstein nach dem Hochwalde, in der Mitte des Dorfes, sprudeln die Heilquellen, dicht an einer lachenden Wiese, um die sich die Bauhahn der Trinker windet. Immer ist mir diese Art der Anlage allein natürlich und zweckmäßig erschienen, wo jeder in jedem Augenblicke die gesamte Schar der Anwesenden überblicken, den Freund aussuchen, den Mißfälligen vermeiden, dem Zutrittlichen bei der Nähe des Heilquells entschlüpfen kann; wo einzelne Ausländer Fremden Raum zu traulichem Gespräche, dem Gedrückten, Mißmutigen und Schwachen Erholung von dem Gemüth der Menge gönnen.

Im dichtesten Gedränge siehst du den Brunnenarzt bald von dieser, bald von jener Hand festgehalten, hier Trost, dort Rat dem Armen wie dem Reichen mit immer gleicher Freundlichkeit spendend; denn wie der Brunnen selbst und alles um ihn her seine eigenste Schöpfung ist, so umfaßt er jeden Pilgesuchenden mit wahrer Vatergärtlichkeit, nur bemüht, ihn der Wohlthaten der herrlichen Gottesgabe nach Kraft und Möglichkeit teilhaftig zu machen. Da, wo sich die Promenade erweitert, nimmt die 1820 errichtete, geschmackvolle Brunnenhalle die Wallenden auf. (Der nach einem reichlichen Jahrzehnt zu klein gewordene Tempel diente bis in die jüngste Zeit als Kegelbahnhäuschen im Gasthause „Friedrichsruh“.) Wohl ward vor sieben Jahren manches mitleidige Achselzucken über ihre Geräumigkeit sichtbar; jetzt wo um die Zeit des 3. Augusts, des hochgefeierten Geburtsfestes des Landesvaters (Friedrich Wilhelms III.), sich nahe an 800 Trianter drängen, vermag sie die zufließende Menge kaum mehr zu fassen; eben darum aber ist das Schauspiel des regen Betreters, zum Genuße des Badequells zu gelangen, um so lebendiger und anziehender; und doch bei aller Mischung der Stände nirgends Ungeßüm, in und außer der Halle freundliches Entgegenkommen, oder wechselseitige Nachgiebigkeit. Möge dieser Geist der Eintracht und echten Humanität wie von diesen Gesellen weichen; möge es immer, wie bisher, das wichtigste Geschäft der in der Person eines verstimmlen Vaterlandsverteidigers konzentrierten Polizeibehörde bleiben, ein vagierendes Hündchen aus der guten Gesellschaft zu verschleichen. In der Tat ist auch die gegenwärtige Frequenz noch nicht so groß, daß sie dem Rastengeiste, dem Zerstörer aller wahren, durch Mischung der Elemente bedingten Geselligkeit, Eingang verstatte. . . .

(Fortsetzung folgt.)

Von den Lichtbildbühen.

Im Orient-Theater wird heute und morgen noch der große Detektivsänger „Der gelbe Ulster“ gegeben. Das Stück zeigt den Meisterdetektiv Harry Dings in seiner ganzen Genialität, wie er in einer schwierigen Nordsache in kurzer Zeit den wahren Schuldigen entlarvt. — Auch das übrige Beiprogramm fand beifällige Aufnahme.

Im Union-Theater wird noch heute und morgen das entzückende Lustspiel „Walzernacht“ und das dreaktige Meisterwerk „Die Liebestömbie des Komantulus“ gegeben.

Marktpreis.

Freiburg, 5. Juni. Geleglicher Höchstpreis: Pro 100 kg weißer Weizen 25,50 Mk. Gelber Weizen 25,50 Mk. Roggen 21,50 Mk. Brau-Gerste 25,00 Mk. Futter-Gerste 25,00 Mk. Hafer 25,00 Mk. Kartoffeln 12,00 Mk. Heu 8,00 Mk. Nichtstroh 6,00 Mk., Krummstroh 4,50 Mk., Erbsen — Mk., Bohnen — Mk. Butter 1 kg 5,30 Mk. Eier 1 Schuß, vom Produzenten 12,00 Mk., vom Wiederverkäufer 13,20 Mk.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche in Charlottenbrunn.

Donnerstag den 14. Juni, abends 8 Uhr Kriegsstunde und Feier des hl. Abendmahls: Herr Superintendent Biehler.

Sonntag den 17. Juni, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahls: Herr Superintendent Biehler.

Blumenau.

Donnerstag den 14. Juni, abends 7 Uhr Kriegsstunde: Herr Pastor Niedlich.

Dienstag den 19. Juni, abends 8 Uhr Gemeinschaftsstunde.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Um den Besitz.

Roman von Nina Meyle.

(Nachdruck verboten.)

50. Fortsetzung.

So etwas wie Unwillen über den Widerstand, auf den er stieß, malte sich flüchtig in Höhlens wenig ausdrucksvollem Gesicht, und ein zorniger Ruck ging durch seine schlaffen Glieder, aber er beherrschte sich noch rechtzeitig.

„Grete Hoffmann!“ sagte er mit leiser, eindringlicher Stimme und beugte sich weit vor, um der in ihre Gedanken Versunkenen besser in die Augen sehen zu können. „Grete Hoffmann, haben Sie Ihre unglückliche Herrin wirklich geliebt?“

Steif richtete die alte Frau sich auf und abweisend glitt ihr Blick über das Gesicht des Fragenden.

„Ich denke, daran braucht niemand zu zweifeln!“ erwiderte sie würdevoll. „Mehr als die Hälfte meines Lebens habe ich ihr treu gedient, und als sie starb, hätte ich mich am liebsten zu ihr ins Grab gelegt.“

Höhlen neigte traurig den Kopf.

„Und ließen ihr doch solches Unrecht geschehen, Grete Hoffmann!“ warf er seufzend dazwischen. „Konnten ruhig mit ansehen, daß man ihren guten Namen in den Staub zog, daß man ihn mit Füßen trat!“

„War das meine Schuld?“ fragte die alte Frau schnell und wie zorniges Grollen klang es in ihrer Stimme. „Wie lieb ich sie auch hatte — ich war nur die Dienerin, sie die Herrin, und — sie wollte es eben nicht anders!“

„Jesju war jung und unerfahren, Sie aber vertraten gewissermaßen Elternstelle bei ihr!“ fuhr Höhlen unerbittlich fort. „Sie sind Christin, glauben Sie an eine Auferstehung, glauben Sie an ein Wiedersehen nach dem Tode in den Gefilden des Jenseits?“

„Ja, daran glaube ich!“

„Nun denn, Grete Hoffmann, so frage ich Sie, mit welchem Anlitze werden Sie einmal meinem Bruder und seiner verstorbenen Gattin unter die Augen treten? Welche Antwort wollen Sie ihnen auf die Frage geben: „Wie hast Du über unser Kind gewacht, das wir Deiner Obhut überließen?“

Ein Ausdruck von Qual ging über das starre Gesicht der alten Frau, ihre weißen Lippen zuck-

ten nervös, und fiebrhafte Röte bedeckte ihre eingefunkenen Wangen.

„Was konnte ich tun, da sie es nicht anders wollte!“ stöhnte sie auf. „Oft genug habe ich ihr Vorstellungen gemacht, aber niemals hat es etwas geholfen. „Du verstehst das nicht, Grete!“ war ihre stete Antwort, und dabei blieb es, bis — bis sie starb!“

„Ja, sie starb!“ nickte Höhlen traurig. „Aber die Schmach blieb, sie überlebte die verblendete Unglückliche und steht als drohender Hüter an ihrem Grabe. Sind Sie auf dem Kirchhof gewesen, Grete Hoffmann? Da, auf dem fürstlichen Monument, mit dem Graf Plauen sein schreiendes Unrecht aufzumachen meinte, steht der Name Jesju Lind, und doch befaß die, die da unten den ewigen Schlaf des Todes schläft, alle Rechte auf einen anderen, doch; war sie die Gräfin von Plauen vor Gott, und sollte es demnach auch vor der Welt sein! Ist es so?“

„Ja, ja, es ist so!“

„Und daß es so ist, ist Ihre Schuld, Grete Hoffmann!“

Wie eine Anklage klang die Stimme des Barons durch das schwüle Zimmer, gegen dessen schmale Fenster mit eintönigem Singen der Frühlingregen rauschte. Die alte Frau verbarg ihr zuckendes Gesicht in den Händen.

„Was sollte ich tun, was sollte ich tun!“ jammerte sie fassungslos. „Ach war — Gott weiß es — ganz und gar machtlos, eine arme, berahlte Dienerin, die ihr Herzblut hergegeben hätte, wenn es nötig gewesen wäre, doch danach fragte, das forderte niemand! — Allmächtiger Vater im Himmel, hilf mir, siehe mir bei in meiner Not!“

Ein triumphierender Ausdruck schoß über Höhlens Gesicht, und mit freudestrahlenden Augen betrachtete er die zusammengesunkene Gestalt der alten Frau.

„Frau Hoffmann“, begann er mit einschmeichelnder Stimme und leate seine Hand beruhigend auf die zuckende Schulter der alten Dienerin. „Sie brauchen nicht zu verzweifeln, denn noch können Sie Ihre große Schuld wenigstens teilweise wieder gut machen. Vertrauen Sie mir, ich werde Ihnen dazu helfen; denn auch mir liegt daran, den Namen meines Bruders, der auch der meine ist, von jedem Makel zu reinigen. Damals waren Sie allein, waren halt- und machtlos, heute jedoch stehe ich an Ihrer Seite, und mit vereinten Kräften wird es uns, so Gott will, gelingen, der Toten zu ihrem Recht zu verhelfen!“

anderen Menschen auf der Welt. Ich werde niemals glauben, daß die günstige Meinung, welche der Vater von ihm hegt, eine verdiente und berechtigte ist.“

„Und wenn er nun im Ernst mit der Absicht umging, sich um Deine Hand zu bewerben, wenn er vielleicht in dem Vater einen sehr eindringlichen Fürsprecher fände, würdest Du Deine abweisende Haltung gegen ihn auch dann noch bewahren?“

„Welch eine Frage, Martha! Hundertmal lieber möchte ich schutzlos und verlassen bleiben bis an meinen Tod, als daß ich mich einem ungeliebten, einem verabscheuten Mann zu eigen gäbe!“

Martha seufzte tief auf. Der Ausdruck ihres Antlitzes war in der Dunkelheit nicht zu erkennen; aber es verstrich eine lange Weile, ehe sie fragte: „Wenn Du so sicher bist, daß Du niemals lernen würdest, ihn zu lieben, so gehört Dein Herz wohl bereits einem anderen an, Jilse? Mir ist, als hätte ich schon vom ersten Tage meines Hierseins etwas Derartiges bemerkt. Könnstest Du es mir, Deiner besten Freundin, verweigern, mich in Dein Vertrauen zu ziehen?“

Auch die Antwort erfolgte nicht sogleich, aber trotz dieses Zögerns hatte es doch einen vollkommen aufrichtigen Klang, als Jilse sagte: „Ich habe Dir nichts zu verschweigen, Martha, und nichts zu offenbaren. Mein Herz kann schon deshalb keinem anderen angehören, weil noch keiner auf den Gedanken gekommen ist, es zu begehren.“

„Als wenn es dessen bedürfte! Nur die Glückseligsten unseres Geschlechts sind es, deren Neigung von demjenigen auch begehrt wurde, dem sie sie zugewendet. Wie vielen aber ist das unselbige Los zugefallen, mit der ganzen Kraft ihrer Seele lieben zu müssen, wo sie verächtlich, zurückgestoßen, vielleicht gar verachtet werden. Wärest Du vor einem solchen Schicksal bewahrt geblieben!“

So viel heiße, unheimlich eingedämmte Leidenschaft sprach aus diesen kaum vernehmlich gestillerten Worten, ein so wildes Sehnen und Verlangen offenbarte sich in dem unwillkürlichen, stürmischen Druck, mit welchem Martha die Hand der Schwester preßte, daß Jilse in wirklich Bestürzung sagte: „Aber Martha, das ist keine allgemeine Betrachtung mehr, das ist ein Geständnis! Du — Du selbst liebst einen Mann, von dem Du glaubst, daß er Deine Neigung nicht erwidere?“

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

14. Juni.

1835: * der Dichter und Literaturhistoriker Adolf Stern in Leipzig († 1907). 1868: Beginn des preußisch-österreichischen Krieges. 1873: † der Geschichtschreiber Fr. v. Raumer in Berlin (* 1781). 1899: Abschluß des Samoavertags zwischen Deutschland, England und Amerika.

Der Krieg.

14. Juni 1916.

Im Osten wurden russische Ueberzugsversuche über den Pruth bei Czernowit abge schlagen, erbitterte Kämpfe herrschten bei Wientowczyt, an zahlreichen Stellen suchten die Russen bei Kowel und Kolki den Uebergang über den Stachod-Stry-Abchnitt vergeblich zu erzwingen. — Die Italiener richteten wieder heftige Angriffe gegen die Hochfläche von Doberdo und den Götzer Brückenkopf, ebenso an der Tiroler Front gegen die österrödischen Dolomiten-Stellungen im Raume Ventelstein-Schlumberbach, alle feindlichen Anstrengungen waren vergeblich. — In Paris wurde die Wirtschaftskonferenz der Alliierten eröffnet, die nach dem Kriege einen Zusammenschluß der Ententemächte auf dem Weltmarkte herbeiführen sollte.

„Natürlich! Ich brauche keinen Mitsprecher und keinen Verbündeten! Die Erklärung Ihres stillen Einverständnisses ist alles, was ich vorläufig von Ihnen zu erhalten wünsche. Alles andere ist ja durchaus nicht dringend. Weiß ich doch selber noch nicht, ob ich es auf eine regelrechte Belagerung ankommen lassen oder mit einem kühnen Handstreich mein Glück versuchen werde.“

Er zündete sich eine neue Zigarre an, und wenn Wellhausen überhaupt eine Empfindung für das Unschöne dieser sonderbaren Werbung hatte, so wußte er seinen Unwillen hinter dem Dienstetzer, mit welchem er dem Gaste das Feuerzeug darbot, jedenfalls sehr gut zu verbergen.

Erst nach einem längeren Schweigen fragte er fast schüchtern: „Und die Frist, um welche ich gebeten habe, Sie werden sie mir gewähren, nicht wahr?“

Wenn es sich nur um einige Tage handelt — ja, obwohl ich damit wahrscheinlich mehr tue, als ich vor mir selber verantworten kann. Aber es ist der letzte Ausschub, in dem ich einzuwilligen vermag.“

Martha kam zurück, um zu melden, daß Jilse von einem leichten Unwohlsein befallen worden sei und ihr Fernbleiben zu entschuldigenden bitte. Wellhausen wollte zornig antworten; doch Stetten kam seiner Aeußerung zuvor.

„Ich selbst hatte dem Fräulein vorhin den Rat gegeben, sich zurückzuziehen, weil mir ihr leidendes Aussehen aufgefallen war. Ich freue mich, daß Fräulein Jilse diesem wohlgemeinten Räte gefolgt ist, und ich hoffe, sie an einem der nächsten Tage völlig wiederhergestellt zu finden.“

Es war so wenig von Verdruß oder Kränkung in seiner Stimme, daß auch Wellhausens Unwille gegen seine Tochter dadurch notwendig entwässert werden mußte, und als sich Paul Stetten, der an die Abfahrtszeit des letzten Ringbahnzuges gebunden war, bald nachher in der lebenswichtigsten und verbindlichsten Weise empfohlen hatte, da waren die Gedanken des Hausherrn offenbar von viel wichtigeren Dingen so ganz in Anspruch genommen, daß er Jilse's unartiges Benehmen darüber völlig vergaß.

Lange noch wanderte er ruhelos in den beiden unteren Zimmern auf und nieder, abgerissene Worte vor sich hinsprechend und augenscheinlich mit einem schweren Entschlusse ringend. Zuletzt trat er an den noch nicht abgeräumten Tisch, stürzte hastig ein Glas Wein hinunter und sagte dann, wie um sich selber Mut zu machen, mit lauter Stimme: „Es ist eine Demütigung ohne Gleichen; aber es geht nicht anders! Ich sehe keinen Ausweg mehr als diesen, und schon um meiner Kinder willen darf ich mich nicht sträuben, ihn zu gehen.“

Namentlich der letztere Beweggrund mußte wohl eine ungemein tröstliche und beschwichtigende Wirkung für ihn haben, denn schon zehn Minuten später verkündeten die gleichmäßigen und geräuschvollen Atemzüge, welche aus seinem Schlafzimmer drangen, daß der sanfte Schlämmer des Gerechten sich auf seine Lider gesenkt habe.

Auch in dem kleinen Stiebelzimmer, das die Schweftern miteinander teilten, war das Licht erloschen. Aber der Spender süßen Bergessens, der tröstende Freund gequälter Herzen hatte sich dort oben noch nicht eingesunden. Hand in Hand saßen Martha und Jilse auf dem Rande eines Bettes, und was sie in leisem Flüsterton miteinander sprachen, war wohl bedeutungsvoller und erwiehrer, als irgendeine der Unterhaltungen, die sie seit ihrer Wiedervereinigung geführt hatten.

Seine Person und seine Art sich zu benehmen, sind mir vom ersten Augenblick an widerwärtig gewesen“, sagte Jilse, „und nach diesem Vorfalle empfinde ich vollends einen Abscheu gegen ihn, wie kaum gegen einen

„Was nützte ihr das jetzt?“ fragte Grete Hoffmann mit bitterem Zweifel. „Sie hat überwunden, der Tod war ihr Erlöser!“

„Und die Verantwortung im Jenseits?“ warf Höhlen streng dazwischen. „Wie wollen Sie Rechenenschaft ablegen, Grete Hoffmann, wie vor den Augen Gottes und denen Ihrer Herrschaft bestehen?“

Tief sank der graue Kopf der alten Frau auf die Brust, und ein schwerer, dumpfer Stöhnen gleichender Seufzer entrang sich ihren Lippen.

„Ich muß die Strafe für meine Sünde tragen!“ murmelte sie tonlos. „Gott sei mir gnädig und gehe nicht zu streng mit mir ins Gericht!“

„Sie sind im Irrtum, Grete Hoffmann!“ entgegnete Höhlen bestimmt. „Jedes Vergehen kann gutgemacht werden. Vertrauen Sie mir, mir, der den lebhaftesten Wunsch hat, in diese Angelegenheit Licht zu bringen, mir, der der Wahrheit das Recht zu geben gedenkt. Sind Sie vielleicht im Besitze irgendwelcher Papiere, die die Ehe des Grafen Plauen mit meiner Nichte beweisen können?“

Willenlos, wie hypnotisiert, schüttelte die alte Frau den Kopf.

„Nein, ich besitze nichts!“ erwiderte sie mit schwacher Stimme. „Graf Plauen nahm nach dem Tode der Gnädigen alles an sich. Die Möbel ließ er auf eines seiner Güter schaffen, mir stellte er frei, zu nehmen, was ich wollte, doch ich schlug alles aus. Was lag mir an all den kostbaren Sachen?! Nur ihr Bild und das des kleinen Baby hat ich mir aus, sie hängen beide dort über meinem Bett, und jeden Abend und Morgen sehe ich mir die lieben Gesichter noch einmal an!“

Verstreut hörte Höhlen dem Berichte der Alten zu, für ihn war nur das von Belang, was Beweise schaffen konnte. Der Mangel jeden Dokumentes war ein großer Strich durch seine fast abgeschlossene Rechnung, aber schließlich mußte es auch so gehen. Wenn diese eigenartige Kreatur wenigstens zum Schwur zu bringen war, aber schließlich brauchte er sich nur auf sie zu berufen, das Gericht forderte alsdann selbst ihre Zeugenschaft.

„Der Mangel jeglicher Dokumente erschwert natürlich unsere Sache!“ murmelte er nachdenklich, fast wie im Selbstgespräch. „Aber wir müssen uns in diesem Falle auch ohne solche zu behelfen suchen! — Wenn Sie gewiß sind, daß Jessy die Gattin des Grafen war, wenn Sie bereit sind, das zu bezeugen, so —“

„Bezeugen?“
Das eine Wort hatte Grete Hoffmann aus ihrer Apathie aufgerüttelt. Ein Ruck ging durch ihre hagere Gestalt, fernengerade richtete sie sich in ihrem Stuhl auf, und mit unverhülltem Mißtrauen hafteten ihre grauen Augen wieder an dem Gesicht des Barons.

„Sie wollen mich vor das Gericht schleppen?“ stieß sie leidenschaftlich hervor, und fliegende Röte bedeckte ihr eingefallenes Gesicht. „Wollen mich alte Frau zwingen, mit den Behörden in Verührung zu kommen und wie eine ganz gemeine Diebin, oder noch etwas Ärgeres, von spitzbübischen Advokaten ausgehört zu werden? Das wird niemals geschehen, sage ich Ihnen! Lieber will ich sterben, lieber will ich jede Strafe, die der Himmel über mich verhängt, tragen, aber vor das Gericht bringt mich keine Macht der Erde!“

„Auch nicht, um die Ehre Ihrer Herrin zu retten?“ fragte Höhlen eindringlich. Doch die alte Frau unterbrach ihn mit einer energischen Handbewegung.

„Ihr ist damit nicht geholfen, sie mag in Frieden ruhen!“ entgegnete sie entschieden. „Wenn der Himmel mich strafen will, so mag er es tun, aber mit dem Gericht will ich nichts zu tun haben! — Und nun lassen Sie mich, bitte, allein! Ich bin eine alte Frau, das Gespräch mit Ihnen hat mich aufgereggt, mehr als ich sagen kann.“

Das Aussehen der alten Frau war allerdings erbarmenswürdig, und Höhlen sah ein, daß er, so leid es ihm auch tat, die ganze Angelegenheit nicht mit einem Male zu Ende führen konnte und für heute nicht weiter in sie bringen durfte. Nach kurzem Besinnen erhob er sich und reichte Grete Hoffmann die Hand zum Abschied.

„Es scheint allerdings, als hätte unser Gespräch Sie angegriffen, liebe Frau Hoffmann!“ sagte er in nachgiebigerem Tone. „Mir geht es gerade so, und deshalb gehe ich; aber ich hoffe, wir haben uns heute nicht zum letztenmal gesehen. Ueberlegen Sie sich meinen Vorschlag, es liegt nichts Schlechtes darin, und nur Ihre ganz unmotivirte Furcht vor dem Gericht läßt Sie so schwerz sehen! — Wenn ich etwas für Sie tun könnte, liebe Frau, meine Kasse steht für Sie gerade so offen, wie mein Herz!“

Stolz richtete Grete Hoffmann den grauen Kopf auf, und abweisend glitt ihr Blick über des Barons behäbige Gestalt.

„Ich danke bestens!“ erwiderte sie kühl. „Wir sind einfache Leute, aber wir haben, was wir brauchen. Meine Kinder lassen es mir an nichts fehlen, und ich selbst habe auch einen Spargroschen, der für meine geringen Bedürfnisse ausreicht!“

„So, so!“ murmelte Höhlen, tief befriedigt, daß diese dumme, eigensinnige Person sein übereiltes Anerbieten so kurzweg ablehnte, da er sich im andern Falle in nicht geringer Verlegenheit befunden hätte. „Es freut mich, daß Sie keinen Mangel leiden. Aber, wie gesagt, wenn Sie vielleicht späterhin einmal etwas brauchen sollten, so denken Sie an mich: die alte Hoffmann wird bei mir niemals vergeblich bitten!“

„Ich danke bestens, gnädiger Herr!“

„Auf Wiedersehen, liebe Frau Hoffmann! Schonen Sie Ihre Gesundheit! Wenn ich wiederkomme, bringe ich Ihnen ein paar Flaschen Wein zur Stärkung mit!“

„Ich danke bestens, gnädiger Herr!“
„Nicht der Rede wert! — Auf Wiedersehen, meine Liebe!“ —

Mit gefalteten Brauen und einem grüblerischen Zug um die welken Lippen blickte Grete Hoffmann ihrem sonderbaren Gast nach, dann versank sie in tiefes Nachdenken. —

Draußen tropfte noch immer der Regen und sprudelte mit eintönigem Rauschen durch die Dachrinne; über die Dünen herüber klang das Brausen und Branden der Meerestwogen und verslang das Geräusch des davoneilenden Wagens, dessen Räder tiefe Spuren in dem feuchten Sande der Dorfstraße zurückließen.

Lange lehnte die alte Frau unbeweglich, das spitze Kinn nachdenklich in die Hand gestützt, den Blick starr auf das Meer gerichtet, in ihrem Stuhl; dann richtete sie sich entschlossen auf. Ihr war ein Gedanke gekommen, den sie sofort ausführen wollte, denn sonst fand sie heute nacht gewiß keinen ruhigen Schlaf. Sie wollte zu Frau Böhm, wollte sich mit dieser klugen, welt erfahrenen Frau beraten. Der Weg in die Stadt war weit, das Wetter nichts weniger als einladend, aber das alles konnte heute nicht in Betracht kommen.

Mit festen Schritten trat sie an die buntenalte Truhe neben dem Ofen, entnahm ihr ein großes Umschlagetuch, das sie hastig um Kopf und Schultern schlug, griff nach dem Regenschirm, der seinen Platz in einem Winkel der kleinen Kammer neben einem derben Krückstock gefunden hatte, und machte sich, so gerüstet, auf den Weg.

(Fortsetzung folgt.)

Das Recht des Herzens.

Roman von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)

11. Fortsetzung.

Paul Stetten klopfte gemächlich die Asche von seiner Zigarre und schlug ein Bein über das andere, ehe er in seiner verbindlich heiteren Weise erwiderte: „Wenn es allein auf meinen guten Willen ankäme, versprocher Herr Wellhausen, so würde ich mich gerne noch Wochen und Monate gedulden, schon um des Vergnügens, einen so angenehmen und lebenswürdigen Teilhaber zu gewinnen, nicht verlustig zu gehen. Aber ich bin ein Slave zwingender Verhältnisse. Diese Erfindung, auf welche ich die besten Jahre meines Lebens verwendet und der ich mein kleines Vermögen geopfert habe, ist augenblicklich mein einziges Besitzthum. Ich bin unglücklicherweise nicht in der Lage, es noch länger ungenützt und zinslos ruhen zu lassen, sondern muß im Gegentheil auf eine schnelle Verwertung bedacht sein. Halten Sie es darum nicht für einen Mangel an Freundschaft, Verehrtester, wenn ich nach Ihrer oben gehörten Erklärung unser Projekt mit aufrichtigem Schmerz als gescheitert ansehen muß.“

Die höchste Bestürzung malte sich so deutlich auf Wellhausens Gesicht, daß er einen wirklich bemitleidenswerten Anblick darbot.

„Wie? Gescheitert? Sie könnten sich also wirklich — mit einem anderen —“

„Ich entschlicke mich dazu, wie gesagt, überaus ungern, aber ich kann nicht mehr warten, und es bleibt mir keine andere Wahl, als eine von den Anerbietungen anzunehmen, die mir bereits unter der Hand gemacht worden sind. Uebrigens hoffe ich, daß unsere angenehmen persönlichen Beziehungen durch die Vereitelung dieses Planes nicht die geringste Einbuße erleiden werden.“

Aber solche Hoffnung schien dem Hausherrn durchaus keinen Ersatz zu bieten für den Verlust, von dem er sich bedroht sah. Er stand in großer Erregung auf, und nachdem er zweimal durchs Zimmer gegangen war, wandte er sich in fast fliehendem Tone an seinen Besucher:

„Sie dürfen mir das nicht antun, mein lieber junger Freund — nein, wahrhaftig, Sie dürfen nicht! Seit Wochen arbeite ich für nichts anderes, als für unser großes Unternehmen, und jetzt, wo wir der Verwirklichung desselben so nahe sind, jetzt kann es unmöglich Ihre Absicht sein, mir einfach den Stuhl vor die Thür zu setzen. Ich begreife Ihre Ungeduld ja sehr wohl und gebe auch zu, daß sie vollkommen berechtigt ist; aber wenn ich Ihnen nun jetzt verspreche, daß wir in wenig Tagen, daß wir schon übermorgen am Ziele sein werden, könnten Sie mir auch dann nicht das Freundesopfer bringen, Ihre Entscheidung noch um eine so geringe Frist zu vertagen?“

Paul Stetten legte den Kopf ein wenig zurück und blickte wie in angestrengtem Nachdenken den blauen Rauchwölkchen nach, die sich zur Decke emporträufelten.

„Das Opfer wäre wirklich ein sehr großes“, meinte er endlich, „größer, als Sie es auch nur entfernt ahnen können; denn es stehen ernste Dinge für mich auf dem Spiel. Nur meinen wirklichen Freunden pflegt man so außerordentliche Zugeständnisse zu machen. Unsere Bekanntschaft aber ist eine so kurze —“

Heinrich Wellhausen stellte sich schmerzlich gekränkt. „Wie? Sie könnten an meiner Freundschaft zweifeln?“ fiel er vorwurfsvoll ein. „Stellen Sie sie auf die Probe, und Sie werden bald erfahren, daß Sie keinen zuverlässigeren Freund haben als mich.“

„Auf die Probe — hm! Sie führen mich arg in Versuchung, Verehrtester! Wie man, wenn ich zum Beispiel den Wunsch hegte, Sie außer zu meinem Verlobten auch noch zu meinem Schwiegervater zu machen?“

Wellhausen schien nicht sonderlich überrascht; aber es klang trotz aller anscheinenden Herzlichkeit doch eine gewisse Verlegenheit aus seinen Worten, als er erwiderte: „Wenn das Ihr Ernst ist, so meine ich, wir würden über diesen Wunsch ebenso rasch zu einer Verständigung gelangen, wie über die Bedingungen unseres Vertrages. Ich wüßte nicht, wem ich das Schicksal meines Kindes lieber anvertrauen sollte, als einem Manne von Ihren Fähigkeiten und Zukunftsaussichten. Aber das letzte Wort —“

„Hätte natürlich Fräulein Ilse selber zu sprechen“, ergänzte Stetten gelassen. „Und Sie glauben vielleicht die Wahrnehmung gemacht zu haben, daß sie mir nicht besonders gewogen sei. Aber in dieser Hinsicht hege ich keine Besorgnisse. Jede Frau ist zu gewinnen — jede! Man darf sich's nur nicht verdrießen lassen, ihre schwachen Seiten aufzuspüren.“

Der Hausherr lachte gezwungen. „Sehr gut! Sie haben eben noch die beneidenswerte Zuversicht der glücklichen Jugend, die sich ihrer Kraft bewußt ist, und der alles gelingt, weil sie immer bereit ist, alles zu wagen. Offen gestanden, wäre es mir allerdings recht lieb, wenn Sie den kleinen Feldzug, der mit der Eroberung meiner Ilse endigen soll, ohne meine Mitwirkung führen wollten.“